

vlb-akzente

Berufliche Bildung in Bayern



Anschluss nicht verpasst:
VLB-Fachtagung mit Schwerpunkt Wirtschaftsschule



Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.

UNSERE THEMEN

Synergien nutzen! Pankraz Männlein sieht im neuformierten „Super-Bildungsministerium“ Vorteile für die berufliche Bildung in Bayern gedeihen.

Eigenverantwortliche Schule: Der VLB-Hauptvorstand zeigt sich mit den Änderungen des BayEUG nicht nur glücklich und einverstanden.

Was helfen Bildungsvergleiche? Rüdiger Klein warnt vor funktionalem Analphabetismus in der Bildungspolitik.

Motor der beruflichen Bildung an Bayerns Universitäten schaltet einen Gang zurück: Heiko Pohlmann berichtet nicht ohne Wehmut von Prof. Dr. Andreas Scheltens Verabschiedung.

Kaufmännische Fachtagung des VLB: Rüdiger Klein ließ sich von einem Spitzenmenü begeistern.

München – Peking und zurück: Schüler der Münchner Meisterschule für Schreiner reisten ins Land des Lächelns.

VLB-Kontaktkollegen, lieb und teuer! Christian Wagner dankt für vorbildliche Kollegialität.

Die freieste Schule der Welt – lange vor Summerhill: Peter Thiel erinnert an den Reformpädagogen Berthold Otto.

THEMA DES TAGES

03 Pankraz Männlein: Synergien nutzen

BILDUNGSPOLITIK

04 VLB-Positionspapier zur ‚Eigenverantwortlichen Schule‘
05 Rüdiger Klein: Was helfen Bildungsvergleiche, wenn jeder nur herausliest, was ihm gefällt?
06 BLBS: Die beruflichen Schulen können die Weiterbildung übernehmen
07 Prof. Dr. Andreas Schelten in den Ruhestand versetzt
08 abl: Schülerfahrten sind unverzichtbarer Teil von guter Schule

DIENSTRECHT

09 Wolfgang Lambl: Personalratsarbeit (1): Rechtssicher und erfolgreich
10 Wolfgang Lambl: Dienstrecht aktuell

FOS/BOS

11 FOS/BOS-Tag 2014 in Neu-Ulm

KAUFMÄNNISCHE FACHTAGUNG 2013

11 Rüdiger Klein: Nachlese: Viele Köchinnen und Köche, aber ein Spitzenmenü

LEHRERSEITE

15 Peter Thiel: Berthold Otto zum 80. Todestag

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

17 W. Ludwig/A. Saumweber: München und Peking – zwei Welten, nah und doch so fern
20 Rüdiger Klein: Politik zum Anfassen in Berlin

AUS DEM VERBANDSLEBEN

22 Landesverband
26 Referendare und Studenten
28 Senioren
30 Personalien
33 Vermischtes
40 Aus aktuellem Anlass: Der BBB-Stressmonitor ist online!



Synergien nutzen!

Seit dem 9. Oktober 2013 steht fest: Dr. Ludwig Spaenle ist Chef des neu zugeschnittenen Superministeriums „Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst“.

Um die wieder zusammengeführten beiden „Herzkammern miteinander zum Schlagen zu bringen“, so der Minister, wird er im neu geschaffenen Ressort von zwei Staatssekretären unterstützt. Georg Eisenreich, zuletzt stellvertretender Vorsitzender des Bildungsausschusses im Landtag, vertritt den Bereich Bildung und Kultus. Der bisherige Staatssekretär Bernd Sibler übernimmt die Sektion Wissenschaft und Kunst. Der VLB hat die drei Kabinettsmitglieder als engagierte und kompetente Gesprächspartner in Angelegenheiten der beruflichen Schulen kennengelernt. Bleibt zu hoffen, dass auch die oder der künftige Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport die berufliche Bildung fest im Blick hat.

Während erste Stimmen laut werden und die Bedenken-träger seitens der Universitäten eine Schwächung des Wissenschaftsstandortes Bayern befürchten, setzt der VLB auf die positiven Erfahrungen mit dem bisherigen Amtsinhaber und dessen Gestaltungskraft, insbesondere aber auf sein weiterhin vehementes Eintreten für die Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung.

Hoffen lässt diese neuerliche Konstellation (zuletzt zwischen 1990 und 1998 unter Minister Zehetmair) vor allem dort, wo bislang die Trennung von Kultus- und Wissenschaftsbereich die Entscheidungsträger immer dann aus der Verantwortung entließ, wenn mit dem Hinweis auf „fehlende Zuständigkeit“, „andere Kompetenzbereiche“, ... argumentiert wurde. So wurden notwendige und wichtige Entscheidungen vertagt und damit auch Chancen für die nachhaltige Weiterentwicklung des bayerischen Bildungssystems, insbesondere in der beruflichen Bildung verwirkt. Jetzt werden diese Argumentationshilfen nicht mehr greifen. Jetzt kann zeitnah gehandelt und effizient entschieden werden.

Im Bereich Lehrerbildung beispielsweise eröffnet der Neuzuschnitt des Ministeriums eine besondere Chance und hervorragende Möglichkeiten zur nachhaltigen Gestaltung. Mit dem bayerischen Universitätsschulkonzept liegt zugleich ein Modell vor, anhand dessen die Strahlkraft des neuen Superministeriums sichtbar werden kann. Diese bundesweit beachtete Idee zur Verzahnung von Wissenschaft und Praxis bei der Ausbildung des Lehrernachwuchses kann nun optimiert und damit zur Blüte gebracht werden, weil gerade hier das Zusammenspiel von

Universität, Studienseminar und Schule eine Qualitätssteigerung in der Lehrerbildung nach sich zieht. Außerdem könnten nun Themen wie Inklusion oder Kompetenzorientierung in weitaus stärkerem Maße bereits in der Lehrerbildung berücksichtigt werden, da Studien- und Ausbildungspläne fortan phasenübergreifend gedacht und konzipiert werden können. Es gilt solche Synergien zu finden und zu nutzen.

Man muss aber kein Prophet sein, um frühzeitig zu erkennen, dass durch die Zusammenlegung von Kultus- und Wissenschaftsressort neue Organisationsstrukturen entstehen und veränderte Machtverhältnisse bewirkt werden. Solche Veränderungen sind z. B. im Bereich der Personalvertretung zu erwarten, denn dort werden die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen künftig gegenüber stärker werdenden anderen Strömungen durchzusetzen sein.

Allzu oft stellten wir in der Vergangenheit fest, dass in Phasen des Umbruchs und der Neugestaltung findige, aber realitätsferne Kostenrechner der Finanzverwaltung mit gut getarnten Kosteneinsparungsmodellen und vordergründiger Argumentation versteckten Stellenabbau betrieben haben. Qualitätsüberlegungen spielten dabei i. d. R. eine untergeordnete Rolle. Der VLB wird als Standesvertretung der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen auch hier die Entwicklungen konstruktiv kritisch begleiten.

Die Erfahrung lehrt uns, dass derartige Veränderungen nicht ohne Reibungsverluste bleiben, nur dürfen sie am Ende nicht zu Lasten der Qualität der zusammengeführten Systeme führen. Auch unser Herz kann nur optimal funktionieren, wenn beide Kammern in ihrer Leistungskraft erhalten bleiben und so dem Gesamtsystem dienlich sind.

Mit Minister Dr. Ludwig Spaenle, Georg Eisenreich und Bernd Sibler hatte der VLB in der Vergangenheit stets verlässliche Partner, die sich für die Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer der beruflichen Schulen engagierten. Nun ist es an Minister Spaenle dafür zu sorgen, dass auch organisatorisch „zusammenwächst, was zusammengehört“. Der VLB wünscht viel Erfolg und sagt seine Unterstützung zu.

Pankraz Männlein

VLB-Positionspapier zur Eigenverantwortlichen Schule/ Erweiterten Schulleitung

„Welche Positionen hat denn der Verband zur Eigenverantwortlichen Schule/Erweiterten Schulleitung?“

Diese Frage wird nach den Änderungen im BayEUG im Juli 2013 und der durch die neue Staatsregierung in Kraft gesetzte Errichtungsverordnung im Oktober 2013 von vielen Kolleginnen und Kollegen immer wieder gestellt. Eine große Verunsicherung ist in allen Lehrerräumen vorhanden. Die Erkenntnisse, Vorschläge und Forderungen der PROFIL 21-Schulen wurden nicht berücksichtigt. Der Hauptvorstand hat sich daher im Rahmen einer Hauptvorstandssitzung als zuständiges Beschlussgremium am 18. Oktober 2013 in Würzburg umfassend mit den gesetzlichen Vorgaben und den vorliegenden Informationen des Kultusministeriums befasst und folgendes Positionspapier beschlossen:

Vorbemerkungen:

Die Bedenken und Vorbehalte innerhalb der Kollegenschaft in Bezug auf eine Ausweitung der Vorgesetzten-eigenschaften sind nach wie vor sehr groß. Das kollegiale Miteinander, die pädagogische Freiheit der einzelnen Lehrkraft, das Schulklima und die unterstützende, angstfreie Beratung im Team sind Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit auf dem komplexen Gebiet von Bildung und Erziehung. Diese Gedanken sind in dem Prozess sehr ernst zu nehmen. Von daher kommen der Freiwilligkeit der Einführung, mit der Möglichkeit des Ausstiegs bei einem Nichtgelingen, unter Beteiligung der Lehrerkonferenz und des örtlichen Personalrates, der wissenschaftlichen Evaluation des Prozesses im Hinblick auf die angestrebten Ziele, der vorbereitenden Schulung und der Auswahl der Führungskräfte sowie den zur Verfügung gestellten Leitungszeiten besondere Bedeutung zu. Eine wissenschaftliche, empirische Begleitung die erforscht, wie die Strukturänderungen zur Verbesserung der Unterrichtsqualität beitragen, ist auch insofern dringend geboten, als dies bei den beiden Modellversuchen

MODUS F bzw. PROFIL 21 versäumt wurde.

Die Änderungen im BayEUG sind daher aus Sicht des Hauptvorstandes des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen nicht hinreichend geeignet, um unseren Vorstellungen zur erweiterten Schulleitung verbunden mit einem erfolgreichen Qualitätsmanagement zu entsprechen.

Eine erweiterte Schulleitung, wie in Art. 57 bzw. 57 a BayEUG neu definiert ist als zwingende Voraussetzung zur Qualitätssicherung an beruflichen Schulen unnötig, da an beruflichen Schulen Qualitätsmanagementsysteme erfolgreich angewendet werden.

Zielführend wäre, große Schulen bzw. die Verantwortlichkeiten in mehrere Schulleiter[innen]-Hände zu legen. Der persönliche Kontakt von SL[in] zu den Kolleg[inn]en kann nicht wirklich durch diese „mittlere Führungsebene“ professionell ersetzt werden.

Positionen:

Führungsstruktur

Das Konzept der erweiterten Schulleitung muss die besonderen Strukturen der beruflichen Schulen berücksichtigen. Viele Schlüsselprozesse finden hier auf Abteilungsebene statt. Die Rolle der Fachbetreuer hat sich organisch so entwickelt, dass sie längst Personalführungs- und -entwicklungsaufgaben wahrnehmen.

Berufliche Schulen müssen sich in ihrer Organisationsstruktur eigenständig und ohne gängelnde unflexible Vorgaben weiterentwickeln und dabei die jeweiligen Gegebenheiten der Schule berücksichtigen können.

Führungsaufgaben

Je nach Struktur tragen Fachbetreuer an beruflichen Schulen Personal-, Finanz-, Organisations- und Qualitätsverantwortung. Es darf nicht ignoriert werden, dass für diese qualitativ hochwertige zeitaufwändige Führungsarbeit ein riesiger Kompensationsbedarf besteht.

Die Personalverantwortung erfüllen die Fachbetreuer hauptsächlich durch die Motivation der Mitarbeiter und die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine qualitätsorientierte Unterrichtsarbeit. Das funktioniert nur in einem Klima, das eine partnerschaftliche Kooperation und ein gegenseitiges Vertrauen ermöglicht.

Deshalb dürfen Fachbetreuer nicht durch eine generell vorgegebene Mehrung von Aufgaben (Unterrichtsbesuche zum Zwecke der Beurteilung und Mitarbeitergespräche) zusätzlich belastet werden.

Das neue BayEUG reduziert die Führungsinstrumente auf diejenigen mit Kontrollfunktion. Die Lehrkräfte einer erweiterten Schulleitung mit Weisungsbefugnis stellen ihre Kollegen damit unter eine nicht angebrachte „Dauerbeobachtung“.

Dies widerspricht dem Konzept der „Eigenverantwortlichen Schule“, wenn Instrumente der Feedback-Kultur nicht passgenau dem Bedarf angepasst werden dürfen (z. B. muss statt der Unterrichtsbesuche durch Mitglieder der erweiterten Schulleitung auch eine kollegiale Hospitation durch Fachbetreuer möglich sein).

Führungsphilosophie

Das Konzept einer eigenverantwortlichen Schule muss offen sein für eine Führungsphilosophie, die das kollegial-vertrauensvolle Miteinander nicht durch eine hierarchische Top-down-Struktur belastet.

Ein dialogfähiger, transparenter und partizipativer Führungsstil fördert die kollegiale Kooperation der fachlich und pädagogisch hochqualifizierten Experten für berufliche Bildung und sichert damit eine hohe Unterrichtsqualität.

Forderungen:

Beteiligung der Beschäftigten vor der Antragsstellung

Der VLB nimmt zustimmend zur Kenntnis, dass die eingeforderte Frei-

willigkeit der Antragstellung und das „Nachrückverfahren“ im Verordnungsentwurf (ERwSLV) berücksichtigt sind.

Dem Antrag zur erweiterten Schulleitung sind demnach zwingend die Stellungnahme der Personalvertretung und der Auszug aus dem Protokoll der Lehrerkonferenz anzufügen.

Sollten die Beteiligung des Personalrates und/oder die Erörterung in der Lehrerkonferenz vor der Entscheidung unterblieben sein oder sich zeigen, dass sich die Betroffenen vor Ort mehrheitlich gegen den Antrag der Schule aussprechen, ist dem Antrag die Genehmigung zu versagen.

Umsetzungskonzept

Es ist zudem durch Verwaltungsvorschrift sicherzustellen, dass dem Antrag auf Einrichtung einer erweiterten Schulleitung gemäß Art. 57a Abs. 1 Satz 1 BayEUG zwingend ein Umsetzungskonzept beizufügen ist.

Antragsberechtigung – Auswahl der Schulen

Durch ein „Nachrückverfahren“ ist sicherzustellen, dass die vorgesehenen Stellen/Mittel voll ausgeschöpft werden.

Freistellung der örtlichen Personalvertretungen

Die Richtwerte des Kultusministeriums für die Freistellung der örtlichen Personalvertretungen sind aufgrund der vermehrten Arbeit und der neuen Aufgaben auf die Höhe der Richtwerte des Finanzministeriums anzugleichen.

Erforderliche Leitungszeit gewähren

Die bisherigen Ergebnisse aus den Modellversuchen haben gezeigt, dass bei einer Leitungsspanne von 10 Lehrkräften vier bis fünf Anrechnungstunden erforderlich sind, um die Personalverantwortung qualitativ hochwertig ausführen zu können.

Qualifizierung der Schulleitung und der Mitglieder der erweiterten Schulleitung

Es ist wissenschaftlich abgesichert, dass die Qualitätssicherung und -entwicklung einer Schule in hohem Maße von der personellen und fachlichen Qualifi-

zierung Leitungspersonen abhängt. Es ist deshalb zwingend erforderlich, diesen Personen durch gezielte Fortbildung die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. Dies sollte insbesondere vor Übernahme der Funktion und permanent während der Ausübung der Aufgaben erfolgen.

Umsetzung soll für alle Schulen möglich sein

Allen an der Umsetzung interessierten und geeigneten Schulen soll der Weg offen stehen.

Zusammenfassung/Resumé

Insgesamt ist das „Konzept“ in der vorliegenden Form nach wie vor unausgegoren und aus Sicht des VLB problembehaftet. Völlig unklar ist vor allem, wel-

che Konsequenzen sich durch die geplante „erweiterte Schulleitung/mittlere Führungsebene“ für den noch zu entwickelnden Funktionenkatalog ergeben. Bevor das nicht geregelt ist, weiß keine Schule, ob sie sich durch die Einführung der mittleren Führungsebene nicht eher schadet. Vorsicht ist geboten!

Als Leitsatz muss gelten: Eine gute Schulentwicklung gedeiht dann, wenn die Schulen mehr Eigenverantwortung erhalten und ihnen mehr Vertrauen für ihr Wirken entgegengebracht wird, denn Schulen können nicht zum Erfolg kontrolliert werden.

Würzburg, 18. Oktober 2013

Jürgen Wunderlich
VLB-Landesvorsitzender

Schule der funktionalen Analphabeten:

Was helfen Bildungsvergleiche, wenn jeder nur herausliest, was im gefällt?

RÜDIGER KLEIN

„Ach, können Sie etwa nicht lesen“, äußert ein Hotelgast lautstark und hörbar genervt gegen einen anderen gerichtet, der offenbar zu fragen gewagt hatte, welches denn die Taste für den Cappuccino am italienischen Kaffeeautomaten wäre. „Entschuldigung, ich habe leider meine Lesebrille nicht zur Hand und die Symbole für die neun Möglichkeiten des Automaten sind recht klein ausgefallen“, rechtfertigt sich der mit der Sehschwäche und reibt sich gleich noch einmal etwas verlegen die Augen. Woraufhin sich der Genervte mit sichtlichem Missvergnügen im Gesicht doch noch herbeilässt, für den „latenten Analphabeten“ die richtige Symboltaste anzutippen.

Kleine Leseschwäche

Der andere bedankt sich artig, was den vermeintlich Lesekompetenteren aber nicht recht versöhnt. Und doch, es dürfte eher unwahrscheinlich sein, an einem Montagvormittag in einem Berliner Ho-

tel am Kaffeeautomaten auf einen Analphabeten zu stoßen, wenn in Deutschland aktuell auch 2,3 Millionen Analphabeten unterwegs sein sollen und immerhin noch einmal 7,5 Millionen funktionale. Vielleicht hat aber der Genervte an diesem Montagvormittag bereits die Tageszeitung gelesen, vielleicht auch nur ferngesehen oder Radio gehört. Immerhin hätte er so von der PIAAC-Studie erfahren haben können, die ja feststellt, dass es unter den deutschen Erwachsenen eine erkleckliche Anzahl von Männern und Frauen gibt, die in der Lesekompetenz nicht übers Grundschulniveau hinauskommen – und das nervt scheinbar so manchen aufgeweckten Zeitgenossen, zumal am Morgen. Es kommt in dem Berliner Hotel dann aber zu keinen weiteren Animositäten – vielleicht auch, weil der Genervte haarscharf geschlossen hat, dass der „latente Analphabet“ wenigstens bis neun zählen kann – was den vermeintlich Lesekundigeren möglicherweise gnädiger stimmen mochte.

Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC)

Kaffeemaschine ist es aber gewiss nicht, wenn man angesichts der neuen Zahlen, die unlängst erst im Auftrag der OECD zu den Teilhabe-Kompetenzen Erwachsener am täglichen Leben erhoben wurden, ein wenig ins Grübeln kommt, wie solche Ergebnisse denn zusammengehen mit dem bundesdeutschen Anspruch, eine Bildungsrepublik zu sein. In 24 Ländern wurden die PIAAC-Daten bei Probanden im Alter von 16 bis 65 Jahren erhoben. Und ganz sicher ist man sich als stiller Beobachter am Kaffeeautomaten des Berliner Hotels dann ja auch nicht, ob der, der sich da so genervt gab, im Zweifelsfalle das Wort Cappuccino auch zu schreiben gewusst hätte. Genießen kann man bekanntlich auch, ohne lesen, schreiben oder rechnen zu können. Also doch kein Grund für etwelche Überheblichkeiten. Trösten mag auch, dass beim Ländervergleich der Neuntklässler in den Naturwissenschaften und in Mathematik recht passable Ergebnisse publiziert wurden. Nichts ist da, bei den Kompetenzen, verheerend. Und die östlichen Bundesländer segeln da auch noch ganz weit vorneweg. Ein später Reflex auf die ehemalige DDR, wiegeln die Neunmalklugen gleich wieder ab. Ja, die Mathematik und die Naturwissenschaften, sie wurden dort besonders hochgehalten. Das ist rückwärts gewandt wohl richtig beobachtet. Aber bitte, die DDR ist nun 23 Jahre Geschichte. Und vielleicht lohnt dann der Blick auf die Schulentwicklung und die pädagogischen Programme in den fünf jüngeren Bundesländern doch mehr als der allzu wohlfeile Verweis auf die Tradition.

Kleine Lesehilfe

Würden die Bundesländer nach der Föderalismusreform von 2006 nicht noch vermehrt und systematischer ihr je eigenes Bildungssüppchen gekocht haben, wir wären der Realität von einer Bildungsrepublik möglicherweise ein paar Löffelchen voll der schönsten Weisheiten näher. Der Bund ließ sich seinerzeit die Kooperation in Sachen Bildung leicht abschwatzen, denn es ging ja zuerst darum, viel Geld zu sparen. Jetzt rücken die Schul-

denbremse und die Neuordnung des Länderfinanzausgleichs näher, bedrohlich nahe, und da wird sich der Bund angesichts vieler leerer Länderkassen nicht unbedingt zur finanz- und bildungspolitischen Rolle rückwärts bereit finden. Auch wenn Finanzhilfe in so manchem Bundesland nun sehnlichst herbeigewünscht wird, es geht halt nicht – der Bund darf nicht zahlen. Was man aber aus den Ergebnissen der jüngsten Tests herauslesen kann, ist doch wenigstens so viel: Nicht jedes Bundesland in der Bundesrepublik ist mit den Verfahren der Selbstmotivation so gut vertraut wie beispielsweise das Bayernland. Das wird wohl, und hier darf man die Geschichte vielleicht doch einmal bemühen, an dem ewigen Widerstreit von CDU und CSU liegen. Denn nicht erst Ministerpräsident Horst Seehofer weiß auf der Klaviatur der Widerständigkeit recht passabel zu spielen, wenn es um bayerische Interessen geht – gut, vielleicht sind da bisweilen auch einmal die der CSU mit dabei.

Starke Impulsgeber

Gleichwie: Die CSU ist aber allemal ein Impulsgeber im Bund. In der bundesdeutschen Bildungspolitik ist der Bund nach der Reform von 2006 als Impulsgeber nach und nach ausgefallen. Ein absolutes Vakuum ist dadurch nicht entstanden. Bundesländer, die seither einen Regierungswechsel erlebten, haben in ihrer jeweiligen Bildungslandschaft manchmal den einen oder anderen Trampelpfad verlassen, der in die Wüste hätte führen können. Öfter noch wurden jedoch die alten Wege aufgegeben, um symbolpolitisch zu kraftmeiern, dass man das bessere Konzept habe, den besseren Fahrplan, die Weisheit mit den Löffeln ... Das „Anders“ mag ein Impuls sein, es reicht aber nicht auf der Strecke. Man sehe nur nach Baden-Württemberg, wo ein ganzes Schulsystem ins Wanken gebracht wird. Den Erfolg wird man nach und nach an den PISA-Tests der kommenden Jahre ablesen können und irgendwann gibt auch eine neue PIAAC-Studie beredt darüber Auskunft. Warum, so bleibt zu fragen, muss eigentlich ein Bundesland, das die Regierungsfarben gewechselt hat, immer gleich einem bildungspolitischen Modell nahekommen, das andernorts nach einem Regie-

ungswechsel schon einmal durchexerziert wurde – nicht selten nur mit mächtigem Erfolg. Das muss dann wohl so sein, denn mancherorts kann man nicht lesen. Buchstäblich Zahlenreihen nicht und auch keine Piktogramme. Funktionaler Analphabetismus in der Bildungspolitik der Bundesländer? Hoffentlich hören die Verantwortlichen in den Kultusministerien dann wenigstens, was ihnen zuletzt, nach der PIAAC-Studie, der BLBS zugerufen hat: Ihr wollt Kompetenz für lebenslanges Lernen abrufen? Dann kommt zu uns Beruflern, wir haben's gelernt, das ist unser Beruf und unsere Berufung. Wir bieten unsere Hilfe nicht genervt oder missmutig, sondern wohlgelaunt und gerne an. Wer lernen will, wer rechnen und lesen lernen will, der mag zu uns kommen! Auch wir sind ein starker Impulsgeber und wir gehen dabei noch über jede Distanz. ■

BLBS: Die beruflichen Schulen können die Weiterbildung übernehmen

Der Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) nimmt mit Interesse zur Kenntnis, dass die PIAAC-Studie (The Programme for the internationale Assessment of Adult Competencies), die von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) vorgestellt wurde, Deutschland nur im Mittelfeld ansiedelt. So ergaben sich gegenüber den anderen OECD-Staaten in der Lesekompetenz leicht unterdurchschnittliche, in der alltagsmathematischen Kompetenz leicht überdurchschnittliche und in der technologiebasierten Problemlösekompetenz durchschnittliche Werte. An der Befragung hatten jeweils Frauen und Männer im Alter von 16 bis 65 Jahren teilgenommen. Die Befragung wurde in 24 Ländern weltweit durchgeführt. Für die aus diesem Testergebnis resultierenden Anforderungen an eine qualitätsvolle Weiterbildung von jungen Erwachsenen und Erwachsenen bieten sich neben den Volkshochschulen vor allem und zuerst die beruflichen Schulen an. Aufgrund ihrer Erfahrungen in der dualen beruflichen Bildung und der Erwachsenenbildung sind die beruflichen Schulen wohl am besten in der Lage, die geforderten weiteren Bildungsangebote nach Ende der Schulzeit auch für Schüler im Erwachsenenalter zu liefern. Dass sie das können, erkennt man daran, dass junge Erwachsene in der Studie besser abgeschlossen haben, als ältere Personen.

Mehr: www.blbs.de

Prof. Dr. Andreas Schelten in den Ruhestand verabschiedet:

Kämpfer für die berufliche Bildung

HEIKO POHLMANN

Prof. Dr. Andreas Schelten ist am 24. September 2013 am neuen Standort des Lehrstuhls in der Marsstraße in München in den dienstlichen Ruhestand verabschiedet worden. In Anwesenheit vieler ehemaliger und aktiver Kollegen aus den Hochschulen und Universitäten in Bayern und dem ganzen Bundesgebiet moderierte sein Mitarbeiter, Prof. Dr. Alfred Riedl, vom Lehrstuhl für Pädagogik der TUM School of Education die Veranstaltung und ließ in der Feierstunde das Leben von Prof. Schelten Revue passieren. Aber auch seine wissenschaftlichen Erfolge wurden nochmals zusammenfassend deutlich. In seiner Ansprache würdigten der Dekan der TUM School of Education, Prof. Manfred Prenzel, die Leistungen von Prof. Schelten, ebenso wie der Abteilungsleiter der Abteilung berufliche Schulen im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Ministerialdirigent German Denneborg, seine Verdienste um die Lehrerbildung in Bayern.

Auf seine Hilfe und Mitarbeit auch im VLB wies der Landesvorsitzende, Jürgen Wunderlich, in seiner Ansprache besonders hin. Wenn er im Jahre 1987 schon Landesvorsitzender des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen gewesen wäre, wäre es ihm eine besondere Ehre gewesen, so Wunderlich, „Sie damals als neues Mitglied im damaligen VBB begrüßen zu können.“ Zu der Zeit sei es nämlich nicht selbstverständlich gewesen, dass ein Professor und Inhaber eines Lehrstuhls sich auch um standes- und verbandspolitische Dinge der Lehrer an beruflichen Schulen gekümmert hat. Wunderlich würdigte diese Tatsache mit den Worten: „Sie sind seit 1987 Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik an der Technischen Universität München und im gleichen Jahr, am 1. November 1987 Mitglied im damaligen VBB, dem jetzigen VLB geworden.“

VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich verabschiedet Prof. Dr. Andreas Schelten in den dienstlichen Ruhestand.



Arbeiten für den VLB

Damit habe er über 25 Jahre bayerische Studenten für das Lehramt an beruflichen Schulen wissenschaftlich ausgebildet und das viele Jahre in der Berufspädagogik vollkommen alleine. Später seien dann noch Nürnberg und Bayreuth als weitere Studienorte hinzugekommen, München blieb in Bayern aber immer der Hauptstudienort für Berufspädagogik „und wird es hoffentlich auch bleiben“, so Wunderlich hoffnungsvoll.

Gleichzeitig sei er in der gesamten Zeit seines Wirkens in Bayern dem Verband (dem VBB und jetzigen VLB) immer ein wichtiger Helfer gewesen, wenn es darum ging, die Studenten standesgemäß auszubilden. Und das habe man ihm immer abgenommen, weil er selbst beide Staatsexamina abgelegt habe, sozusagen ein vollwertiger Lehrer an beruflichen Schulen sei. Jürgen Wunderlich stellte einen kleinen Ausschnitt der Hilfen von Prof. Schelten für die Verbandsarbeit dar:

- > Man denke nur an die vielen Aktionen zur Nachwuchsgewinnung, die leider im Bereich der Elektro- und Metalltechnik noch nicht zu dem Erfolg geführt haben, den wir uns auch vom Verband wünschen.
- > Man denke an die Zusammenarbeit der ersten Phase mit der zweiten Phase der Lehrerbildung, mit dem Vorbereitungsdienst. Hier waren Sie immer bereit, die Zusammenarbeit mit dem Studienseminar zu verbessern. Hier haben Sie, wenn man in andere Bundesländer schaut, auch zum Wohle ei-

ner guten Ausbildung hervorragend mitgewirkt.

- > Man denke da nur an die Kämpfe um die Gehaltserhöhungen der Referendare. Die Veranstaltung dazu in Ihrem Haus hatte eine sehr große Resonanz auch bei den Politikern.
- > Oder man denke an die Einführung der Bachelor-Master-Studiengänge. Hier hatte der VLB ja erreicht, dass die Berufspädagogen ebenso wie vorher schon die Wirtschaftspädagogen in dieser Form ausgebildet werden. Bis dahin hatten die Wirtschaftspädagogen einen Studienabschluss als Diplom und die Berufspädagogen ein Erstes Staatsexamen. Ziel war es, dass Lehrer an beruflichen Schulen einen gleichen Studienabschluss haben. Schützenhilfe haben Sie uns mit Ihrem Fachwissen gegeben. Die Einführung in Ihrem Haus lag dann in Ihrer Hand. Und soweit wir das beurteilen können, ist Ihnen das sehr gut gelungen.

Bis dahin sei es fast undenkbar gewesen, dass Lehrer an beruflichen Schulen ein Zusatzstudium als Diplom-Berufspädagogen machen konnten, auch das sei sein Verdienst, immer mit dem Ziel, die Wertigkeit und das Ansehen eines Berufsschullehrers zu erhöhen und damit seine Anerkennung, ein besonderes Ziel des VLB. „Damit haben Sie erreicht, dass Lehrer an beruflichen Schulen Experten sind, die sowohl an der Berufsschule als auch an allen weiterführenden beruflichen Schulen innovativ unterrichten“

ten können. Hier waren Ihre Anstrengungen, Ideen und Ausführungen immer deckungsgleich mit denen des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen“, so Wunderlich.

Arbeit für den BLBS

Besonders deutlich habe Prof. Schelten seine gleichzeitige Verbundenheit zur Wissenschaft und Standespolitik gezeigt, als er 2005 zusätzlich zur Arbeit im Landesverband noch die Schriftleitung der Verbandszeitschrift des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) „Die berufsbildende Schule“ übernommen habe. „Hier spreche ich als Mitglied des Bundeshauptvorstandes des BLBS auch gleichzeitig für den Bundesverband“, so Jürgen Wunderlich. Mit großem Erfolg und hervorragendem Engagement habe er diese Tätigkeit nicht nur acht Jahre bis zum Jahre 2013 ausgeführt, sondern sich auch im Bundeshauptvorstand des BLBS zusammen mit dem Experten für Lehrerbildung, Prof. Dr. Günter Pätzold, sehr oft für eine Verbesserung der Lehrerbildung eingesetzt. Seine Ansichten, Aussagen und Ideen seien auch dort gerne aufgenommen und – sofern das ging – auch in die Praxis umgesetzt worden. Zusammenfassend stellte Wunderlich fest: „Die Mitglieder der Vertreterversammlung des BLBS haben Sie ja dann auch beim Deutschen Berufsschultag in Potsdam im April 2013 zum Ehrenmitglied gewählt.“

Im VLB und auch im BLBS habe man ihn als Menschen kennen und schätzen gelernt, als einen Menschen, der ruhig und überlegt seine Meinung sagt, auf den man sich in allen Lagen voll verlassen kann und der überall respektiert und akzeptiert wird. Er sei immer offen für Änderungen und Neuerungen im Feld der Berufspädagogik gewesen und habe zusammen mit dem Landes- und Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen Großes geleistet.

Jürgen Wunderlich abschließend: „Dafür bedanken wir uns ganz herzlich und können aus tiefster Überzeugung behaupten: Sie haben sich um den Landesverband der Lehrer an beruflichen Schulen, den VLB, und den Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen, den BLBS, verdient gemacht.“

Verbände übergeben Positionspapier an Kultusminister Dr. Spaenle:

Schülerfahrten sind ein unverzichtbarer Teil von guter Schule

WOLFGANG LAMBL

Schülerfahrten sollen Bestandteil der schulischen Unterrichts- und Erziehungsarbeit werden und Schülerinnen und Schülern Lernen an einem Ort außerhalb des Schulgebäudes ermöglichen. Ein gemeinsames Positionspapier „Schülerfahrten in Bayern – ein Mehrwert für die schulische Bildung“ überreichten die Vertreter der bayerischen Eltern- und Lehrerverbände sowie des Landesschülerrats zum Schuljahresbeginn an Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle.

Ausbildungsmodul für Lehrkräfte

Ein wesentliches Ziel ist es, Schülerfahrten verpflichtend in der Lehrkräfteausbildung zu verankern. Der Stellvertretende Landesvorsitzende Wolfgang Lambl hält entsprechende Ausbildungsmodule, die während des Studiums oder des Referendariats von den angehenden Lehrerinnen und Lehrern durchlaufen werden, für die Qualität von Schülerfahrten, aber auch für die Sicherheit der Schülerinnen für zwingend notwendig.

Mitentscheidungsrecht für Schüler/-innen

Schülerfahrten bieten eine Chance für Beteiligung und Bildung, sie fördern demokratisches Zusammenleben und kommunikative Kompetenzen. Außerhalb des Lernorts Schule werden Jugendliche zu Akteuren ihres eigenen Lebens und Lernens. Schülerinnen und Schüler sollen jedenfalls mitentscheiden können, welches Ziel und welche Inhalte eine Schülerfahrt haben soll.

Bestandteil aller Schulprofile

Erstmals haben sich mit dem Positionspapier alle Eltern- und Lehrerverbände und der Landesschülerrat gemeinsam zu dem für die Schule bedeutsamen Thema Schülerfahrten geäußert, die fester Bestandteil in den Profilen aller Schulen werden sollen. Der VLB wird die Umsetzung des Positionspapiers in den nächsten Wochen im Hauptvorstand und den zuständigen Fachgruppen diskutieren und eine Erhöhung der Haushaltsmittel einfordern.



„Herr Spaenle, jetzt sind Sie gefordert,“ – Vertreter der Eltern- und Lehrerverbände bei der Übergabe des Positionspapieres.



Aktuelle Informationen in Personalratsangelegenheiten und zum Dienstrecht erhalten Sie, wie in jeder Ausgabe der vib-akzente, vom stellvertretenden VLB-Landesvorsitzenden und Hauptpersonalrat Wolfgang Lambl.

Personalratsarbeit Teil 1:

Rechtssicher und erfolgreich

WOLFGANG LAMBL

Gruppenprinzip

Das Gruppenprinzip, von dem das Personalvertretungsrecht beherrscht wird und das auch rahmenrechtlich festgelegt ist (vgl. § 98 Abs. 2, 3 BPersVG), kommt in den Bestimmungen des Art. 32 stark zum Ausdruck:

Der Vorstand besteht aus je einem Mitglied jeder im Personalrat vertretenen Gruppe, wobei die Vertreter jeder Gruppe das auf sie entfallende Vorstandsmitglied wählen (Abs. 1). Bei der Wahl des Vorsitzenden des PR und seiner Stellvertreter sind gem. Art. 32 Abs. 2 BayPVG die Gruppen zu berücksichtigen. Bei der Vertretung des PR liegt in Gruppenangelegenheiten das Schwergewicht auf dem der betreffenden Gruppe angehörenden Vorstandsmitglied (Abs. 3 Satz 2). Im Fall der Entscheidungsdelegation nach Abs. 4 hat der Vorsitzende in Gruppenangelegenheiten nur die der betreffenden Gruppe angehörenden Vorstandsmitglieder zu beteiligen.

Aufgaben des PR-Vorsitzenden

Führung der laufenden Geschäfte (Art. 32 Abs. 3 Satz 1 BayPVG)

Bei den „laufenden Geschäften“, die der Vorsitzende zu führen hat, kann es sich nur um Angelegenheiten handeln, die nicht dem PR in seiner Gesamtheit zur Entscheidung zugewiesen sind.

Der Begriff „laufende Geschäfte“ ist als Gegensatz zu dem Aufgabenbereich

zu verstehen, der dem gesamten PR vorbehalten ist. Unerheblich ist demgegenüber, ob es sich um regelmäßig wiederkehrende, sozusagen routinemäßig zu erledigende Angelegenheiten handelt. Kein laufendes Geschäft liegt vor, wenn es sich um die Ausübung einer dem PR förmlich übertragenen Entscheidungsbefugnis, insbesondere um die Ausübung der Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte handelt. Selbst die schwächsten Beteiligungsrechte des PR, nämlich bloße Beratungsrechte, können, auch wenn es sich um weniger wichtige Dinge handelt, nur von der Gesamtheit seiner Mitglieder ausgeübt werden (vgl. BVerwG, Beschl. v. 5.2.71-VII P 17.70-). Auch die Anrufung der nächsthöheren Dienststelle ist kein laufendes Geschäft des Vorsitzenden, sondern setzt einen Beschluss des PR voraus (BVerwG, Beschl. v. 26.10.73-VII P 6.72-). Bei den Entsch. über die Einleitung eines verwaltungsgerichtlichen Beschlussverfahrens, über die Einlegung einer Beschwerde im Beschlussverfahren und über die Hinzuziehung eines Rechtsanwalts für den einzelnen Rechtszug handelt es sich wegen der Bedeutung und auch der finanziellen Auswirkungen nicht um ein laufendes Geschäft; entsprechender Beschluss kann nur der PR als Personengesamtheit fassen. Die monatlichen Besprechungen mit dem Dienststellenleiter (Art. 67 Abs. 1 BayPVG) werden vom gesamten PR geführt, nicht etwa vom Vorsitzenden oder dem Vorstand.

Die vom Vorsitzenden zu führenden laufenden Geschäfte beschränken sich auf die Vorbereitung und die geschäftsmäßige Durchführung der Beschlüsse des Personalrates. Der Vorsitzende hat also z. B., soweit erforderlich, vorbereitende Verhandlungen zu führen, Ermittlungen zur Aufklärung des Sachverhalts anzustellen, rechtliche Zweifelsfragen zu klären sowie gegenüber der Dienststelle darauf hinzuwirken, dass der PR gem. Art. 69 Abs. 2 BayPVG rechtzeitig und umfassend unterrichtet wird und ihm die notwendigen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden. Dies gut auch im Rahmen der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der oder dem Gleichstellungsbeauftragten (Art. 16 Abs. 2 BayGIG- Anhang C 15). Diese vorbereiteten Tätigkeiten obliegen dem Vorsitzenden auch in Gruppenangelegenheiten, über die dann in der PR-Sitzung nur von den jew. Gruppenvertretern beschlossen, ggf. auch gesondert beraten wird (Art. 38 Abs. 1, 2 BayPVG). Zur Vorbereitung der Beschlussfassung des PR gehört es auch, Entwürfe für die Entschlüsse des PR zu verfassen und die vom PR zu behandelnden Anträge, Anregungen oder Beschwerden vorzuprüfen und dem PR hierüber zu berichten. Nach der Beschlussfassung hat der Vorsitzende für die geschäftsmäßige Durchführung der Entscheidung des PR Sorge zu tragen, z. B. Schreiben unter Beachtung der gesetzlichen Form- und Fristenfordernisse zu entwerfen und, soweit er zur Vertretung des PR befugt ist, zu unterzeichnen. Auch hierüber hat er die anderen Mitglieder der Personalvertretung zu unterrichten.

Weitere Aufgaben des Vorsitzenden

Vom BayPVG sind dem Vorsitzenden ausdrücklich folgende weitere Aufgaben und Befugnisse zur selbstständigen Erledigung übertragen: Anberaumung der Sitzungen des PR (Art. 34 Abs. 2 Satz 1 BayPVG), wobei diese grundsätzlich am Sitz der Dienststelle und in Räumen des Dienstgebäudes stattfinden sollen, wenngleich auch ein anderer Ort innerhalb des Geschäftsbereichs möglich ist, wenn er zur ordnungsgemäßen Durchführung der Sitzungen geeignet ist und

der PR keine Einwendungen erhebt; Festsetzung der Tagesordnung und Leitung der Verhandlungen (Art. 34 Abs. 2 Satz 2 BayPVG); Einladung zur Sitzung an die Mitglieder des PR, die JuAV sowie die Schwerbehindertenvertretung (Art. 34 Abs. 2 Satz 3 BayPVG), an den Dienststellenleiter (Art. 34 Abs. 4 Satz 1), an die Beauftragten der Gewerkschaften sowie einer Stufenvertretung oder eines GesamtPR (Art. 36 Abs. 1 BayPVG) und an einzelne Beschäftigte gem. Art. 36 Abs. 2 BayPVG, ggf. auch an Sachverständige und sonstige Auskunftspersonell, zu denen auch die oder

der Gleichstellungsbeauftragte gehören kann; Verständigung des Dienststellenleiters über den Zeitpunkt der Sitzung (Art. 35 Satz 3 BayPVG); Unterzeichnung der Verhandlungsniederschrift (Art. 41 Abs. 1 Satz 2 BayPVG). Der Vorsitzende leitet auch die Personalversammlung (Art. 48 Abs. 1 Satz 2) und lädt die Beschäftigten der Dienststelle und ggf. die Beauftragten der Gewerkschaften und der Arbeitgeber-Vereinigung sowie ein Mitglied einer zugeordneten Stufenvertretung oder eines Gesamt-PR und den Dienststellenleiter ein (Art. 52 BayPVG). ■

lang nicht heilbare und in der Regel fortschreitende Krankheit: Weil eine vorzeitige Dienstunfähigkeit ziemlich wahrscheinlich ist, wurde er nicht ins Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen. Stattdessen erhielt er einen unbefristeten Angestelltenvertrag.

Der Lehrer beantragte die Gleichstellung mit schwerbehinderten Menschen. Als schwerbehindert gilt, wessen Grad der Behinderung mindestens 50 beträgt. Bei diesen Beamten muss die vom Gesundheitsamt prognostizierte Dienstfähigkeit nicht bis zum Rentenalter gelten, sondern lediglich für die kommenden fünf Jahre. Diese Prognose würde für den klagenden Lehrer positiv ausfallen, somit könnte er Beamter auf Lebenszeit werden.

Die zuständige Bundesagentur für Arbeit lehnte den Antrag ab. Begründung: Durch seine unbefristete Festanstellung habe der Lehrer einen „angemessenen und geeigneten Arbeitsplatz inne, der nicht gefährdet sei“. Es besteht also kein Risiko, dass er aufgrund seiner Teilbehinderung arbeitslos würde.

Dagegen klagte der Lehrer und bekam schon in erster Instanz beim Sozialgericht Kassel recht, nun auch im Berufungsverfahren beim Hessischen Landessozialgericht. Hinsichtlich des geeigneten Arbeitsplatzes sei die Tätigkeit als Lehrer im Beamtenverhältnis ausschlaggebend, entschieden die Darmstädter Richter. Wenn eine mindestens fünfjährige Dienstfähigkeit prognostiziert werde, könne man davon ausgehen, dass die körperliche Eignung gegeben sei (Aktenzeichen L 6 AL 116/12). *Quelle: dpa*

Erfolgreiche Klage – Behinderter Lehrer kann Beamter werden:

Trotz Behinderung ist eine Verbeamtung oft möglich

WOLFGANG LAMBL

Behandelt mich wie einen Schwerbehinderten – so erzwang ein Lehrer mit Multipler Sklerose seine Verbeamtung. Ein Urteil mit Signalwirkung, das zeigt: Beamter auf Lebenszeit darf auch werden, wer als Behinderter mindestens die nächsten fünf Jahre im Staatsdienst dienstfähig bleibt.

Gleichstellung auch für Beamte möglich

Ist ein bisschen behindert besser als schwer behindert? Im normalen Leben vielleicht, bei der Ernennung zum Beamten auf keinen Fall. Deshalb forderte ein angestellter Lehrer mit Teilbehinderung, wie ein Schwerbehinderter behandelt zu werden. Nur so gelten bei der Beamtenprüfung großzügigere Richtlinien – und nur so könne er diese Prüfung bestehen.

Nun entschied das Hessische Landessozialgericht zu seinen Gunsten. Was für ihn zählt und was zugleich alle anderen Beamten-Anwärter mit Behinderungen aufhorchen lassen dürfte: Auch bei einer prognostizierten Dienstfähigkeit von lediglich fünf Jahren kann ein behinderter Bewerber in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen werden.

Der Fall zeigt, wie schwierig Gleichstellung sein kann. Bei einem an Multipler Sklerose erkrankten Lehrer war ein Grad der Behinderung von 30 (auf einer Skala von 0 bis 100) festgestellt worden. Als Studienrat war der hessische Berufsschullehrer im Rahmen eines Beamtenverhältnisses auf Probe beschäftigt – für die Maximalzeit von fünf Jahren.

In der Regel müssen sich die Beamten in spe anschließend der sogenannten Beamtenprüfung unterziehen, bevor sie endgültig in den Staatsdienst übernommen werden. Hier testet das Gesundheitsamt die Bewerber auf Herz und Nieren, um vorzeitige Berufsunfähigkeit bei Lebenszeit-Beamten auszuschließen.

Denn wenn ein Beamter später krankheitsbedingt ausfällt, muss der Staat ihm lebenslang seine Bezüge weiter bezahlen. Also wird aussortiert. Wer zu alt, zu krank, zu dick oder anderweitig gesundheitlich gefährdet ist, wird nur angestellt. Und die Liste der Beamten-Vorteile ist lang, etwa beim Nettolohn, bei Altersbezügen, Zulagen und Stellsicherheit.

Gesundheitsprognose nur für die nächsten fünf Jahre

Entsprechend zum Nachteil geriet dem Kläger die Multiple Sklerose, eine bis-

FOS/BOS-Tag 2014 in Neu-Ulm

Kerngeschäft Unterricht – neue Herausforder- ungen erfolgreich meistern

Der 9. FOS/BOS-Tag findet am 15. Februar 2014 an der Fachoberschule und Berufsoberschule in Neu-Ulm statt.

War das Programm des letzten FOS/BOS-Tages 2013 wahlbedingt doch stärker politisch geprägt, lautet das Motto für 2014 „Kerngeschäft Unterricht – neue Herausforderungen erfolgreich meistern“.

Da passt es gut, dass als Gastredner Prof. Dr. Spitzer gewonnen werden konnte, der über „Digitale Demenz – zu Risiken und Nebenwirkungen digitaler Medien in Kindheit und Jugend“ sprechen wird.

Die FOS/BOS-Lehrkräfte sollten sich jetzt schon den Samstag, 15. Februar 2014, das ist der Tag nach der Ausgabe der Zwischenzeugnisse, für den Besuch der Tagung in Neu-Ulm vormerken.

Kaufmännische Fachtagung 2013 mit Schwerpunkt Bayerische Wirtschaftsschule:

Viele Köchinnen und Köche, aber ein Spitzenmenü

Bei den Übergängen niemanden mehr alleine lassen

RÜDIGER KLEIN

Würzburg verwöhnt mit Oktobersonne und souveränem Service, mit klaren Ansagen und bekömmlichem Spitzenmenü. Der VLB-Bezirksverband Unterfranken und die ausrichtenden Schulen Klara-Oppenheimer-Schule und Berufliches Schulzentrum für Wirtschaft und Datenverarbeitung haben alles richtig gemacht und alles gewonnen – am meisten unsere Sympathien. Und mag man gemeinhin auch gerne annehmen, dass Fachtagungen eine langweilige Angelegenheit seien, in der Kiliansstadt am Main widersprachen bei der diesjährigen Kaufmännischen Fachtagung des VLB am 19. Oktober alle Fakten diesem Klischee. Der Erfolg dieser Tagung erklärt sich mit Sicherheit zuerst aus dem Besucheransturm und dem Schwerpunktthema „Bayerische Wirtschaftsschule“, aber auch aus dem ganzen „Drumherum“, das nicht nur fränkisch nüchtern „gepasst hat“ – nein, es war vom Feinsten.

Erfreulich junge Fachtagung

Die Lernmittelausstellung der Verlage war in Würzburg bei den Tagungsteilnehmern, darunter auch viele junge und angehenden Lehrkräfte, so intensiv nachgefragt wie schon lange nicht mehr, Hauptreferat und Arbeitskreise waren hochkarätig besetzt und Service bzw. Logistik und Verpflegung durch die ausrichtenden Schulen boten Erstklassiges.

Den Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit, wie er sich allenthalben und vielleicht nicht nur in Limburg an der Lahn zeige, griff Rudolf Hoffmann, der Bezirksvorsitzende des VLB Unterfranken, in seiner Begrüßung beherzt auf und forderte vom neuformierten Münchner Superministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst gleich

einmal das Kunststück, diesen Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufzulösen. Für Hoffmann besteht er darin, dass die Wirkmächtigkeit der beruflichen Bildung in Fachkreisen zwar längst anerkannt wird, dass aber auch das bayerische Leitministerium für die Bildung bis dato die Stärken der Beruflichen Schulen in Bayern noch nicht mit letzter Konsequenz und Begeisterung in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung hineinkatapultieren mochte.

Anders mag das in Würzburg selbst sein, denn eine ausgesprochen aufgeräumt wirkende Marion Schäfer-Blake, sie ist 3. Bürgermeisterin der Stadt, wies mit Begeisterung auf die vier großen kommunalen Schulzentren hin und auf die im Bertelsmann Bildungsatlas dokumentierte Qualität der Bildung in der Schul- und Universitätsstadt Würzburg. Die Stadt nehme viele Millionen Euro in die Hand, um den Bildungsstandort Würzburg zukunftsfest zu machen, erklärte Schäfer-Blake.

Vitale Wirtschaftsschule

Jürgen Wunderlich, der VLB-Landesvorsitzende, lenkte dann den Blick des versammelten Plenums auf den Schwerpunkt der diesjährigen Kaufmännischen Fachtagung, auf die Bayerische Wirtschaftsschule. Und anders als man beim landesweiten Jammer über die drohende Agonie der Wirtschaftsschule immer wieder fürchten mag, erkannte Wunderlich vitale Lebensäußerungen der Wirtschaftsschule im differenzierten bayerischen Schulwesen. Sie lassen vermuten, dass die Wirtschaftsschule quicklebendig ist. Die Neuausrichtung der Wirtschaftsschule ist auf dem Weg, der LehrplanPlus kommt an, der Modellversuch „Wirtschaftsschule ab der 6. Jahrgangsstufe“ entwickelt sich erfreulich gut und die regionale Schwerpunktsetzung, die

01: Vertrat mit einigem Stolz die Bildungsstadt Würzburg: 3. Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake.

02: Sieht die Wirtschaftsschule in Bayern keineswegs als Auslaufmodell: VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich.

03: Drängte auf Antworten zu heiklen Themen: Stellvertretender Landesvorsitzender Pankraz Männlein.

04: Schätzt die Rückmeldungen aus den Reihen des VLB als „Fortbildung“ für sich: Mdgt. German Denneborg.

05: Dank und Anerkennung sprach Rudolf Hofmann den Schulleitern der beiden ausrichtenden Schulen Wilhelm Ott und Johannes Sieber aus.

06: Randolph John zeigte sich gewohnt wortmächtig, als es um die Wirtschaftsschule ging.



den Wirtschaftsschulen nun auch möglich ist, wird sich als Teil eines Erfolgsrezeptes erweisen. Dass mit der Wirtschaftsschule dennoch nicht alles zum Besten steht, wollte Wunderlich auch nicht verhehlen. Die Übergangsproblematik mag ihm dabei vor Augen gestanden haben und der demographische Wandel, der die Wirtschaftsschule mit voller Wucht trifft.

Schließlich wünschte sich Pankraz Männlein, VLB-Bezirksvorsitzender von Oberfranken und stellvertretender Lan-

desvorsitzender, dass der Hauptreferent der Kaufmännischen Fachtagung, Mdgt. German Denneborg, das vorbereitete Tagungsmenü zu einem Spitzenmenü steigern möge.

Fortbildung für den Mdgt.

Da ließ sich der für seine Eloquenz und seine analytische Klarheit und Schärfe weithin bekannte Chef der Abteilung VII im Kultusministerium dann auch nicht lange bitten. Seinem Vortrag mit dem Titel „Veränderungen und

Entwicklungstendenzen im beruflichen Schulwesen in Bayern“, der sich schwerpunktmäßig auch mit der Wirtschaftsschule befasste, schickte Denneborg voraus, dass ihm bei der Lektüre der Ausgabe 10 von VLB-akzente der Appetit einigermaßen vergangen sei. Die FOS/BOS-Lehrkräfte eines Berufsbildungszentrums in der Oberpfalz hätten zuletzt Beschwerde darüber geführt, dass sie im neuaufgelegten VLB-Schematismus mit den im Bildungszentrum arbeitenden Berufsschullehrern in einen Topf



geworfen worden seien. Diese Empörung darüber befremde, so Denneborg, und wenn diese Arroganz Schule mache, dann müsse er am Ende gar noch eingestehen, dass die Besetzung Beruflicher Lehrämter mit Gymnasialen womöglich ein Fehler sei. Ein kräftiger Applaus des Publikums war dem Gourmetkritiker für diese Replik sicher.

„Ihre Rückmeldungen an mich“, so wandte sich Denneborg dann wieder dem Tagungspublikum zu, „sind eine Fortbildung für mich.“ Er wisse sehr wohl, dass das Verbandsengagement der VLB-ler längst nicht immer und bei allen Kolleginnen und Kollegen nur gut ankomme. „Respekt, dass Sie dennoch auch am Samstag noch zu einer Fachtagung kommen“, rief Denneborg dem Publikum anerkennend zu. Wobei man diese Blumen durchaus zurückreichen darf, denn auch er und zahlreiche Ministeriale wie auch die Vertreter der Schulaufsichtsbehörden stehen für die Veranstaltungen der Lehrerinnen- und Lehrerverbände oft genug sogar an Wochenenden zur Verfügung.

Wenig bekömmliche Fakten

Zunächst wartete Denneborg mit Haushaltszahlen auf, denn immerhin 1,15 Mrd. € setze das neue Kultusministerium für die Beruflichen Schulen ein. Dies vor dem Hintergrund, dass auf-

grund des demographischen Wandels längst nicht mehr nur die Grund- und Mittelschulen von einem zum Teil rasanten Schülerschwund betroffen seien. Während im Ballungsraum München und Oberbayern oder auch im fränkischen Städtedreieck Nürnberg-Fürth-Erlangen der Rückgang von Schülerzahlen mancherorts gar nicht gegeben sei, wenigstens aber eher moderat ausfalle, sehe man beispielsweise in Unter- und Oberfranken oder in der Oberpfalz Jahr für Jahr noch massiveren Einbrüchen entgegen. Man könne aber nicht die boomenden Zentren vernachlässigen, weil man in der schwächelnden Fläche unverhältnismäßig viel investiere, erläuterte Denneborg und verwies

auf die kritische Lage, die in der Folge des jüngst erst von Parlament und Wahlvolk beschlossenen Verfassungsgrundsatzes zu Art. 3 der Bayerischen Verfassung entstehe. Artikel 3 verpflichte den Freistaat darauf und jetzt eben mit Verfassungsrang, dass er gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern, in Stadt und Land fördere. Auch bei der Berufsoberschule sei ein Abwärtstrend zu beobachten, erläuterte Denneborg, wohingegen die Fachoberschulen nach wie vor boomten. Aber dennoch werde es mit ihm die 10. Klasse an der FOS nicht zwei- und mehrzünftig geben, ehe nicht jede bayerische FOS mit einer solchen Eingangsklasse grundversorgt sei. Und, so Den-

Kein Abschluss ohne Anschluss, lautet ein Wahlspruch bayerischer Bildungspolitik – noch klappt's aber nicht überall mit den Übergängen.





VLB-Bezirksvorsitzender Rudolf Hofmann eröffnet die kaufmännische Fachtagung.

neborg weiter, der hohe Schüleranteil an FOS und BOS könne den beruflichen Schulen am Ende womöglich sogar zum Nachteil gereichen. Mag sein, dass sich so auch erklärt, weshalb das Ministerium bei dieser Schulart nur ganz und gar verhalten auf Ganztagsangebote setzt. Immerhin zählt bei einer Schulart, die in der Hauptsache von nicht mehr minderjährigen Schülern besucht wird, die besucht wird, sind Argumente, es würde der entscheidende Elternwille den Kindern gerne einmal Ganztätigkeit zumuten, nicht mehr. Hinsichtlich der Wirtschaftsschule in Bayern, erklärte Denneborg schließlich unumwunden, es liege ihm noch immer im Magen, dass man diese Schulart an den Übergängen viel zu lange alleine gelassen habe. „Da müssen wir noch nachbessern“, fasste Denneborg nach und warf damit einen Blick auf den Nachmittag der Fachtagung voraus, der die problematische Übergangssituation für Wirtschaftsschüler an die FOS/BOS genauer ins Visier nahm.

Nicht nur von Freunden umstellt

Er habe, gab Denneborg zu, als er sich dem Schwerpunktthema der Fachtagung widmete, die abenteuerliche Art und Weise des Versuchsbeginns mit der 6. Klasse an der Wirtschaftsschule nicht gewollt. Auch wenn es holpere, sei es bes-

ser, die Wirtschaftsschulen würden nicht allzu lautstark jammern, denn diese Schulart sei nicht nur von Freunden umstellt. Im Landtag gebe es breite Mehrheiten, die Angst davor hätten, das bayerische Schulsystem breche zusammen, wenn ihre örtliche Mittelschule schließen müsse, überspitzte Denneborg den in der Fläche ja längst tobenden Kampf um jeden einzelnen Schulstandort. Anders sähe das bei der Überzeugung aus, man benötige die Wirtschaftsschule.

Eigenverantwortliche Schule kein Muss, Inklusion aber schon

„Freiwilligkeit“ war dann noch einmal Denneborgs Stichwort, als es um die Eigenverantwortliche Schule ging. In der ersten Sitzung des neuen Kabinetts seien die Richtlinien für das Gesetz beschlossen worden, es könne also losgehen mit der Eigenverantwortlichen Schule. Jedoch werde keine Schule zu ihrem Glück gezwungen. Ganz anders verhält es sich allerdings bei der Inklusion. Ohne Wenn und Aber gelte da die Umsetzung der EU-Vorgaben. „Inklusion ist Aufgabe aller Schularten“, unterstrich der MdGts. Seine entschiedene Ernsthaftigkeit bei diesem Thema. Wir werden die Lehrerinnen und Lehrer bestens vorbereiten, so Denneborg weiter, denn „Inklusion muss man lernen“.

Leistungsprämien nicht mit der Gießkanne verteilen

German Denneborg widmete sich schließlich noch einem weiteren seiner Herzensanliegen. Die Sorge um die berufsschulpflichtigen Asylbewerber und Flüchtlingskinder treibt ihn nämlich länger schon um. Von München und Nürnberg lerne man da, wie es besser laufen könne mit der Beschulung dieser oft genug schwer traumatisierten jungen Menschen. Aktuell gebe es im Freistaat etwa 1500 Schulplätze für diese Schülerinnen und Schüler. „Ich will aber 3000 Plätze“, postulierte Denneborg sein Wunschziel. Und wenn in einer Schule Ratlosigkeit darüber herrsche, wohin mit den Leistungsprämien, dann könne er nur empfehlen, sie denjenigen Kolleginnen und Kollegen zu offerieren, die sich um die schulpflichtigen Asylbewerber und Flüchtlinge in besonderer Weise annähmen. Diese Kolleginnen und Kollegen hätten unser aller Hochachtung und höchste Anerkennung verdient, endete Denneborg seinen fulminanten Vortrag zu den Brennpunkten im beruflichen Schulwesen Bayerns.

Lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe mehr zu den Arbeitskreisen und Workshops der kaufmännischen Fachtagung in Würzburg. ■

Dem Reformpädagogen Berthold Otto zum 80. Todestag:

„Die freiheitlichste Schule der Welt“

PETER THIEL

Hand aufs Herz: Würden Sie sich zutrauen, Ihre Kinder selbst zu beschulen? Zu Hause, in eigener Regie? Bei aller Kritik am heutigen Schulalltag, die meisten von uns hätten da wohl ihre Schwierigkeiten. Die Frage ist ohnehin eher theoretischer Natur, denn die Befreiung vom Schulbesuch ist hierzu-lande nur unter ganz bestimmten Bedingungen möglich. Anders beispielsweise in Frankreich.

Von dort berichtete die Tagespresse (SZ vom 5./6. Oktober) jüngst über eine Mutter, welche unsere Eingangsfrage vermutlich euphorisch bejaht hätte. Sie schickt ihre beiden Söhne – 14 und 16 Jahre alt – tatsächlich nicht zur Schule, sondern unterrichtet sie selbst. Mit gutem Ergebnis, wie sie betont, denn immerhin habe ihr Älterer gerade einen sehr guten Realschulabschluss hinter sich gebracht. Im Übrigen würden zu Hause beschulte Kinder gut integrierte, aktive und zufriedene Mitglieder der Gesellschaft, so die couragierte Dame.

Der SZ-Beitrag erinnert an ein namhaftes Beispiel aus der Pädagogik-Geschichte. Da weigerte sich ein Familienvater, seine fünf Kinder in die Schule zu schicken. Der Mann war alles andere als ein Aussteiger. Er gehörte auch nicht zu denen, die ihre Kinder lieber zum Geldverdienen schicken als in die Schule. Nein, er stammte aus dem Bildungsbürgertum und war sich der Bedeutung einer ordentlichen Schulbildung voll bewusst. Aber er wollte nicht, dass seine Kinder „in die allgemeine Zwangs- und Strafschule gehen“, wie er sagte. Bei dem widerspenstigen Bildungsbürger handelte es sich um Berthold Otto. Er und seine „Hauslehrerschule“ zählen zu den bemerkenswertesten Erscheinungen der reformpädagogischen Bewegung vor dem ersten Weltkrieg.

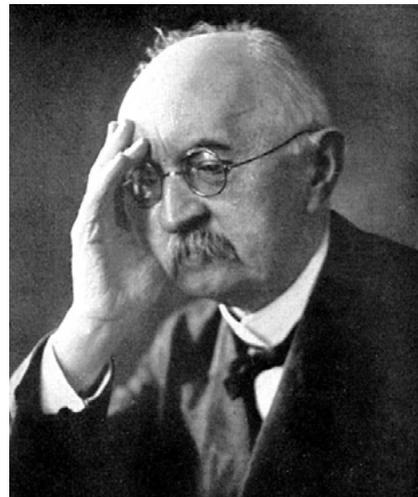
Zweimal Tränen

1897 hielt Otto, damals Redakteur bei Brockhaus, vor Schriftstellern in Leipzig einen Vortrag zum Thema „Die Schulreform im 20. Jahrhundert“. Sein Anliegen machte er u. a. an einem Vergleich deutlich: „Als

ich nach Hause kam“, berichtete er seinen Zuhörern, „erinnerte mich mein Junge an ein Versprechen, das ich ihm gegeben hatte. Ich sollte ihn die Lautlehre nach der Uhr aufsagen lassen. Leider musste ich ihn wieder einmal vertrösten. Da brach er in Tränen aus. Was konnte ich anderes tun, als die Uhr zur Hand nehmen und ihn abhören? Was dabei herauskam, war eine Rekordzeit. Der Junge war glücklich ... Und als ich hier im Vortragssaal ankam, meinte einer der Herrn: ‚Gut, dass Sie mal was über Schulreform sagen wollen; mein Sohn hat den ganzen Abend geweint, weil er mit seinen Rechenaufgaben nicht fertig wurde und Angst hat vor Strafe in der Schule‘. Zweimal Tränen also und beide Male des Lernens wegen. Überlegen Sie sich die Verschiedenheit der Gründe“. Zitat Ende. Aus unserer Sicht vielleicht ein wenig schwarz-weiß, dieser Vergleich, doch Otto traf damit den Nagel auf den Kopf.

Gegensätzliche Schulerfahrungen

Zunächst einige Bemerkungen zu unserem Protagonisten: 1859 als Sohn eines schlesischen Gutsbesitzers geboren, siedelte der Achtjährige mit seiner Familie nach Rendsburg um. Dort machte er an einem Gymnasium äußerst schlechte Erfahrungen, erkrankte bedrohlich und versäumte monatelang den Unterricht. Ein Schulwechsel brachte die gewünschte Entkrampfung. Der Junge erlebte, wie unterschiedlich Schule sein kann, wurde ein glänzender Schüler und legte als Primus das Abitur ab. Sein Studium in Kiel und Berlin – gestaltete er breitbandig. Altphilologie, arabische Sprachen, Völker- und Sprachpsychologie, aber auch Nationalökonomie waren die Schwerpunkte. Die Begegnung mit fortschrittlichen Professoren öffnete ihm die Augen für anthropologische und psychologische Zusammenhänge. U. a. wurde ihm klar, welche starke Bedeutung die Kinderstube für die Sprechentwicklung und damit für die geistige Entwicklung des Menschen hat, eine damals nicht selbstverständliche Erkenntnis. Bewusst wurde ihm auch, wie stark die Triebkräfte sein müssen, um echtes Lernen zu bewirken. In seinen



Ein Foto aus späteren Jahren: Berthold Otto (1859–1933).

„Beiträgen zur Psychologie des Unterrichts“ schrieb Otto, dass es beim Unterrichten nicht primär auf das Fach, sondern in erster Linie auf das Kind ankomme. „Die Kindheit ist nicht nur Zeit der Vorbereitung auf das Leben, sie ist auch von großem selbständigem Wert“.

Die Altersmundart

Als es um die Promotion ging, gab es Meinungsverschiedenheiten über das Thema. Verärgert kehrte Otto der Universität den Rücken und wurde Redakteur bei Brockhaus, vor allem aber Privatlehrer. Längst hatte er erkannt, wie widersinnig es ist, Kinder mit moralischen Vorhaltungen zu geistigen Leistungen bewegen zu wollen. Zielgerichtet studierte er das Lernverhalten zunächst seiner Schützlinge. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Sprechverhalten, der sog. Altersmundart. Die Kindersprache, so stellte er fest, habe nicht nur andere Charakteristika als die Hochsprache. Jede Altersstufe sei auch gekennzeichnet durch ihre spezifische Mundart, die der Pädagoge selbstverständlich kennen müsse. „Erst die Hinwendung zur Sprechsprache und zur Altersmundart macht den geistigen Verkehr mit den Kindern überhaupt möglich“, schrieb Otto. Auf dieser Grundlage entwickelte er sein Konzept des „natürlichen Unterrichts“ und verfasste ein Manuskript mit dem Titel „Lehrgang der Zukunftsschule“.

Der Hauslehrer

Der in Leipzig gehaltene Vortrag wurde gedruckt und unter die Leute gebracht. Dar-

über hinaus bot ein Verleger an, eine Wochenzeitschrift zum Thema „Schulreform“ aufzulegen. Diese erschien ab 1901 unter dem Titel „Der Hauslehrer – Wochenzeitschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern“. Das Blatt fand im In- und Ausland zahlreiche Leser.

Nun, da er kein Unbekannter mehr war, widmete man Otto auch in der Reichshauptstadt größere Aufmerksamkeit. Schließlich unterbreitete ihm das Königlich Preussische Kulturministerium ein Angebot. Er solle nach Berlin kommen, am Ministerium beratend wirken und sich dort ganz seiner pädagogischen Reformarbeit widmen. Otto nahm an.

Das Schulkonzept

Seit einiger Zeit schon unterrichtete er – wie eingangs bemerkt – seine Kinder selbst. Immer mehr Eltern – zumeist Leser seiner Zeitschrift – traten an ihn mit der Bitte heran, ihre Kinder zu ihm schicken zu dürfen. Gern nahm er diese auf, doch irgendwann stößt man auch in der größten Wohnung an Grenzen, wenn die Nachfrage kein Ende nimmt. Sollte das Unternehmen fortgeführt werden, waren größere Räume nötig. So entstand die erste „Hauslehrerschule“ in Berlin-Lichterfelde, eine vom Preussischen Kulturministerium später genehmigte Privatschule. Mit der häuslichen Beschulung war es vorbei, die Hauslehrerschule wurde zur Institution. Man schrieb das Jahr 1907.

Entscheidender Bestandteil des Unterrichts war das Tischgespräch, in dem sich die Schüler in freier Form zu allen möglichen Themen äußern konnten. Otto nannte es „Gesamtunterricht“ und beschrieb es so: „Drei bis viermal in der Woche ist in der letzten Stunde die ganze Schule, Schüler von 6 bis 19 Jahren mit allen Lehrern, zu einer zwanglosen Aussprache vereinigt. Zuerst werden die Gemeinschaftsangelegenheiten erledigt, z. B. Gesetze beschlossen, die sich die Schüler selbst geben. Über jede Anregung wird so lange gesprochen, wie dies dem allgemeinen Interesse entspricht. Besonders fruchtbar ist dabei das Zusammenwirken der Älteren und der Jüngeren“.

Die Schüler waren nicht in Klassen aufgeteilt, sondern in vier Altersstufen. Der Stufe der Anfänger folgten der Unter-, der Mittel- und schließlich der Oberkurs. Die Gruppierungen hatten jeweils einen altersgemäßen Gesamtunterricht im geschil-

derten Sinne. Für die Hauptfächer (Rechnen, Lesen, Schreiben, Geschichte, Religion etc.) gab es verbindliche Arbeitsgemeinschaften. Die Beteiligung an fakultativen AG's (unabhängig von den Altersstufen) indes war freiwillig. Wer mehrfach fehlte, konnte durch die Gruppenmitglieder ausgeschlossen werden. Den Stundenplan erarbeiteten Lehrer und Schüler gemeinsam. Entscheidungen über Schulzucht und Disziplin lagen in der Hand der Schüler. Es waren alle Schulabschlüsse möglich. Um das Abitur abzulegen, mussten die Aspiranten das letzte Jahr allerdings an einem öffentlichen Gymnasium verbringen.

Psychologisch geschulte Lehrkräfte

Hohe Anforderungen stellte Otto an die Pädagogen. „Der Lehrer hat seine ganze Persönlichkeit einzusetzen“, schrieb er in seinem „Lehrgang der Zukunftsschule“. Er dürfe nie gezwungen werden, eine Überzeugung zu heucheln, müsse aber anderen Standpunkten tolerant begegnen. Entscheidend sei ein hohes Maß an psychologischer Beobachtungsfähigkeit, das er über eine besondere Ausbildung erwerben könne.

1910 bezog die Berthold-Otto Schule in Lichterfelde ein neues Gebäude. Sie galt zu dieser Zeit als „freiheitlichste Schule der Welt“ und stieß auf großes Interesse, auch im Ausland. Als private Grund- und Hauptschule besteht sie noch heute. Auch in anderen deutschen Städten wurden nach dem Berliner Vorbild „Hauslehrerschulen“ ins Leben gerufen.

Zahlreiche Ehrungen

Berthold Otto erfuhr zahlreiche Ehrungen, zu seinem 70. Geburtstag erhielt er beispielsweise die Kerschensteiner-Medaille. 1933 verstarb er. Wie weit seine Akzeptanz in die verschiedensten sozialen Schichten hineinreichte, wurde deutlich, als man ihn zu Grabe trug: Unter den unzähligen Kränzen lag einer des ehemaligen deutschen Kaisers neben einem von Anhängern der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). Sein Wirken betraf nicht nur die Pädagogik. Auch politisch war er stark engagiert. Seine politische Vision offenbarte er in dem 1910 erschienene Buch mit dem widersprüchlich anmutenden Titel „Zukunftsstaat als sozialistische Monarchie“.

Auf den Punkt gebracht

1912 wurde ein überregionaler „Verein für die Pädagogik Berthold Ottos“ ins Leben gerufen. Dieser machte es sich zur Aufgabe, darüber nachzudenken, wie Ottos pädagogische Vorstellungen Eingang in die Regelschule finden konnten. Es folgten einschlägige Schulversuche, die 1933 freilich ein jähes Ende fanden.

Versucht man die Pädagogik Berthold Ottos auf den Punkt zu bringen, dann ergeben sich drei grundlegende Elemente:

Erstens: Die Achtung und der Respekt vor der Eigengesetzlichkeit der Kindheit. Diese wird nicht nur als Vorstufe zum Erwachsenenendasein angesehen, sondern als eine Menschheitsform von allerhöchstem und eigenständigem Wert. Das Kind sei bei seinen Bedürfnissen abzuholen und gemäß „seinem eigenen Trieb und geistigem Wachstum“ zu fördern.

Zweitens: Der fächerübergreifende Gesamtunterricht, welcher Freiräume für altersgemäße Neigungen, Interessen und Entwicklungen ermöglicht.

Und drittens: Die Berücksichtigung der Altersmundart als eine ganz entscheidende Möglichkeit des Zugangs zu den Kindern. Immer wieder habe die Lehrkraft zu überprüfen, ob sie mit ihrer eigenen Diktion von den Schülern überhaupt verstanden werde.

Epilog

Ohne Zweifel, Berthold Otto gehörte mit seinem „Denken vom Kinde aus“ zu den entscheidenden Innovatoren des Erfahrungsraumes „Schule“. Würde er die heutige Bildungsdiskussion miterleben, käme er kaum an der wenig erbaulichen Feststellung vorbei: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind wir nicht sehr viel weiter als am Anfang des zwanzigsten. Damals lag die Ursache für Kritik in noch fehlenden Erkenntnissen. Heute wissen wir dank der Lernforschung (fast) alles, doch es fehlt an den nötigen Mitteln, aber auch am mangelnden Konsens. Für die Kinder aber entscheidend sind nicht die Ursachen, sondern die Auswirkungen. ■

Literatur: Hermann Altendorfer „Berthold Otto – ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik“, Lüneburg 2001 / Albert Reble „Geschichte der Pädagogik“, Stuttgart 1993 / Wikipedia / Süddeutsche Zeitung, 5./6. Oktober 2013

Studienreise der Meisterschule für Schreiner München:

München und Peking – zwei Welten, nah und doch so fern

WOLFGANG LUDWIG /
ANDREAS SAUMWEBER

An der Meisterschule für Schreiner München (MSM) erreichen Gesellen des Handwerks Schreiner nach einer dreisemestrigen Weiterbildung den Titel „Meister im Schreinerhandwerk“. Im zweiten Semester ist es an der Meisterschule üblich, auf eine einwöchige Studienfahrt zu gehen. Ziel der Studienfahrt ist es, den schulischen Unterricht hinsichtlich Architektur und Kultur zu ergänzen und den eigenen Horizont zu erweitern.

Warum sollte die Studienreise dieses Mal nach China gehen?

Warum ausgerechnet China?

- > Ehemalige Absolventen der Meisterschule berichten von ihrer Arbeit in China.
- > Das Wirtschaftswachstum Chinas zählt zu einem der höchsten der Welt.
- > China ist ein Land mit alter Kultur.
- > Der Staat hat in den Augen der Schüler etwas unfassbar Großes, kaum Vorstellbares.

Die Planungen liefen an. Zu allererst galt es eine Budgetobergrenze festzulegen, denn die Studienreise sollte für die 23 Schüler finanzierbar bleiben. Uns war ebenfalls von Anfang an klar, dass die für übliche Studienreisen vorgesehene Dauer von fünf bis sechs Tagen nicht ausreichen würde. Alleine der Hin- und Rückflug nahm 2½ Tage in Anspruch. Neun Tage waren wir schließlich insgesamt unterwegs, 6½ Tage davon in Peking. Mit Hilfe eines Reisebüros aus der Münchner Region und eines Reisebüros in Peking, das die Organisation vor Ort übernahm, konnten die Budgetgrenzen eingehalten werden.

Zeitgleich mussten die Schüler auf die Reise vorbereitet werden. Neben dem Versicherungsrechtlichen mussten auch Fragen zur Gesundheitsvorsorge geklärt werden. Darüber hinaus wollten wir die



MSM offiziell bei der Firma Häfele unterwegs ...

Schüler auch hinsichtlich chinesischer Geschichte, Kultur und Verhalten vorbereiten.

Wir bildeten für jeden Besichtigungstag ein Schülerteam. Diese Teams vermittelten über Referate und Handouts über den jeweiligen Tagesablauf, die zu besichtigenden Bauwerke und geschichtliche Hintergründe.

Unter Vermittlung vom Pädagogischen Institut München (PI) – Bereich „Internationaler Austausch/Europabüro“, Yolanda Schwager, Rita Stegen und den Bereich „Berufliche Schulen“, Julia Kaufmann, wurde zu Dr. Barbara Guber Dorsch von der Münchener Stiftung „Chinas Sprache, Kultur und Wirtschaft in Deutschland“ („ex oriente“) Kontakt aufgenommen. In zwei kurzweiligen Vorträgen unterrichtete sie uns u. a. über den geschichtlichen Werdegang Chinas, Verhaltensweisen und die Möglichkeiten einer gegenseitigen Verständigung. Ein besonderes Highlight zum Schmunzeln war, als sie einen Klassensatz chinesischer Essstäbchen und eine große Tüte Gummibären auspackte. Wir übten damit das Essen mit Stäbchen. Eine sehr hilfreiche Lerneinheit, wie sich später herausstellen sollte.

Unternehmensbesuche

Fester Bestandteil einer jeden Studienreise ist die Besichtigung ansässiger Unternehmen.

Die Schüler stellten einen Kontakt zur Fa. Häfele China her. Ralf Mayer, zuständig für Qualität und Marketing, begrüßte uns mit der Frage: „Was bewegt eine Meisterschule nach China zu fahren. Und dann auch noch nach Peking?“ Mit diesen Worten war der Bann gebrochen. Es entwickelte sich ein munteres Gespräch, in dem Mayer die Fa. Häfele in vielen Facetten vorstellte. Anschließend folgte eine Besichtigung der hauseigenen Ausstellung. Im Anschluss daran gingen wir in die angegliederte Produktion. Interessant zu sehen war, mit welchem fachlichen Kenntnisstand chinesische Arbeitskräfte ihre Tätigkeiten ausführen. Eine duale Ausbildung, so wie wir sie aus Deutschland kennen, gibt es in China nicht. Jeder Arbeiter wird an seinem Arbeitsplatz angelernt. „Man muss sich ganz schnell von dem aus Deutschland gewohnten Arbeitstempo verabschieden“, meinte Jürgen Frömming, ein deutscher Schreiner Geselle, der als Werkstattleiter für Häfele China arbeitet. Er spricht,



Einblicke in chinesische ‚Handwerksarbeit‘ bei der Firma Kebao.



wie fast alle Deutschen, kein chinesisches. „Man muss das schon mögen. Wenn es ganz schwierig wird, muss meine Sekretärin übersetzen. Wenn man sich einmal eingewöhnt hat, dann kann man es hier ganz gut aushalten.“

Über Häfele konnte Kontakt zu einem chinesischen Unternehmen, der Fa. Kebao hergestellt werden. Das Unternehmen Kebao stellt unter ihrer Marke Boloni Einrichtungsmöbel und Küchenmöbel her. Ca. 1.200 Mitarbeiter sind alleine im Unternehmen in Peking beschäftigt, davon ca. 700 in der Produktion. Analog zur Fa. Häfele ist auch hier ein Deutscher, Heiko Vogelsang, ein ausgebildeter Holztechniker, Leiter der Produktion. Er ist mit seinem Team verantwortlich für alle Fertigungsabläufe, die Produktionsqualität und das Einführen neuer Systeme zur Produktionssteuerung. Wenn er über seine Tätigkeit erzählt, kann er seine Begeisterung kaum verbergen. Er meint, dass er es mit seiner Ausbildung in Deutschland schwer hätte, eine Stelle mit einem derart umfassenden Verantwortungsbereich zu bekommen. „Normalerweise besetzen solche Positionen Ingenieure“ meint er. Kebao produziert Systemmöbel für eine Bevölkerungsschicht mit mittlerem Einkommen. Allen Vorurteilen zum Trotz mussten wir uns eingestehen, dass die Qualität der produzierten

Möbel den Möbeln, welche in Deutschland produziert werden, in nichts nachsteht.

Als dritten Unternehmer trafen wir mit Christian Melz von Melz Design einen jungen Schreinermeister. Er ist bereits seit 4½ Jahren in Peking beruflich tätig, seit ca. 2 Jahren als selbstständiger Schreinermeister. Melz gestaltet Inneneinrichtungen für Privatkunden und Messestände. Seine Entwürfe lässt er produzieren. Die Einbauten beim Kunden übernimmt er selbst. Er hat uns viel darüber erzählt, wie man es angeht sich in China selbstständig zu machen und welche Hürden dabei zu überwinden sind.

Kulturprogramm

Die chinesische Mauer ist eines der Wahrzeichen Chinas und durfte nicht auf unserer Reise fehlen. Jeder von uns hatte sie schon gesehen – auf Bildern. Wirklich etwas darunter vorstellen konnte sich niemand. Umso beeindruckender war es, als wir vor ihr standen. Mit ihrer imposanten Höhe von ca. 10m und eine Breite von ca. 6m schlängelt sie sich durch die engen Täler und über die Bergrücken. Trotz einer scheinbar unendlichen Menschenmenge haben wir auf der Mauer ein paar ruhige Minuten gefunden, um Landschaft und Bauwerk wirken zu lassen.

Am Abend führte uns unsere Reiseleitung zum „Birds Nest“, dem Olympiastadion von 2008.

Die Schweizer Architekten Herzog & de Meuron, die u. a. die Münchner Allianz Arena bauten, entwarfen dieses Nationalstadion. Aufgrund seiner äußeren Erscheinungsweise wird das Stadion „Vogelnest“ genannt. Durch seine verschlungen geführten Stahlträger vermittelt es den Eindruck, als hätten Schwalben aus Zweigen und Ästchen ein großes Nest gebaut. Tatsächlich wollten die Architekten dem Bauwerk, in dem über 90.000 Menschen Platz finden, keine lesbare, sondern eine chaotische Struktur verpassen.

Pflichtbesuche für einen Pekingreisenden sind außerdem die Verbotene Stadt und der Sommerpalast der Kaiser. Die Namensgebung „Verbotene Stadt“ rührt daher, dass das einfache Volk zu kaiserlichen Zeiten die Kaiserpaläste nicht betreten durfte. Mittlerweile werden viele tausend Besucher täglich durch die Gebäude und Höfe geführt. Trotz einer Fläche von 720.000 m² war das Gedränge groß. Die verbotene Stadt wurde in einem Zeitraum von 1406 bis 1420 von ca. einer Million Sklaven und 100.000 Kunsthandwerkern erbaut und stellt bis heute den größten zusammenhängenden Gebäudekomplex der Welt dar. Die Räume konnten im Winter über Hohlmau-



... und auf Entdeckungstour durch Peking: auf dem Tiananmen Platz (Platz des himmlischen Friedens) und im Hintergrund das Mao Zedong Mausoleum.

ern beheizt werden. Darum hielt sich die Kaiserfamilie im Winter hier auf. Im Sommer, wenn es heiß wurde, zog die Familie in den Sommerpalast, welcher sich im Norden Pekings befindet.

Der Sommerpalast wurde im 18. Jahrhundert fertig gestellt. Er gilt als Meisterwerk chinesischer Landschafts- und Gartenarchitektur. Ein künstlich angelegter See, der Kuming See, liegt dem Palast zu Füßen. Von der 290 ha großen Anlage besichtigten wir den „Wandelgang“ und „Garten der Harmonie und des Vergnügens“.

Besonders bemerkenswert ist der Wandelgang, der direkt am nördlichen Seeufer entlang führt. Der aus Holz errichtete, 728m lange überdachte Weg, ist mit vielen Motiven aus der chinesischen Literatur und Landschaftsmalerei bemalt.

Der Garten der Harmonie und des Vergnügens ist mit vielen viereckigen und runden Pavillons versehen, die nahe an einem weiteren See stehen. Die Gebäude sind durch überdachte Gänge und Korridore miteinander verbunden. Mit Hilfe von leiser traditioneller Musik wird eine Atmosphäre aus Leichtigkeit und Ruhe geschaffen, die auch auf uns übersprang.

Im Tempel of Heaven – Himmelstempel – beteten die Kaiser jedes Jahr für eine gute Ernte. Der Tempel hat ei-

nen kreisförmigen Grundriss mit einem Durchmesser von 36m und einer Höhe von 38m. Für uns als „Holzwürmer“ sehr beeindruckend war die Tatsache, dass der Tempel ausschließlich aus Holz gebaut ist. Die Holzstützen, Holzsparren und -pfetten wurden alle mittels traditionellen Holzverbindungen – also ohne Schrauben und Nägel miteinander verbunden. Den Tempel umgibt ein großer Park. In diesem Park finden sich spontan Menschen zusammen, die durch Spielen von sanfter Musik auf traditionellen Musikinstrumenten verbunden mit meditativem Tanzen ihre innere Ruhe finden.

Sandelholzmuseum: Rotes Sandelholz ist ein hartes, schwer zu bearbeitendes, wohlriechendes Edelholz, das in Südostasien wächst. Beim Sandelholz handelt es sich um eine selten gewordene Holzart, die im kaiserlichen China weite Verbreitung fand. In China wurden aus dem Holz aufwändig gestaltete Möbel gebaut, die zu Zeiten der Ming- und der Qing-Dynastie als Statussymbole galten. Das Museum stellt ca. 200 Originale aus dieser Zeit aus.

Als werdende Schreinermeister interessiert uns der Möbelbau natürlich sehr, so dass wir einen Besuch inkl. einer Führung einplanten. Der Eindruck, den wir bekamen, war überwältigend und sprengte alles bisher Gesehene. Die Gestaltung der Möbel in Form, Farbe und

Beschlagtechnik, raffinierte Holzverbindungen, unvorstellbar filigrane Schnitzereien und vieles mehr.

Gaobeidian ist sehr altes Holz-Handwerker-Dorf mit vielen Ausstellungsräumen, die Nachbauten von Ming- und Qing-Tischen, Opiumbetten, Stühlen, Bänken und Hockerzeigen. Wir teilten uns in kleine Gruppen auf und erkundeten das Viertel selbstständig.

Das „National Grand Theatre“, nach eigenen Aussagen eines der größten Opernhäuser der Welt, wurde besichtigt. Das Gebäude ist vollständig umgeben von einem künstlichen See. Der Eingangsbereich führt durch einen breiten Tunnel unter dem See in das Gebäude. Durch das darüber liegende Wasser und die Sonne zeichnen sich am Boden die unterschiedlichsten Spiegelungen und Bilder ab.

Der Tian'anmen Platz, auch bekannt als „Platz des Himmlischen Friedens“, ist zu Fuß nicht weit von dem Nationaltheater entfernt. Seine ungeheuerlichen Ausmaße beeindrucken: Mehr als eine Million Menschen passen auf den Platz.

Bewertung der Studienreise

Die Studienreise war aufgrund der Planung und Durchführung sehr aufwändig. Wir Lehrkräfte wollten von den Schülern über eine Umfrage wissen, ob sich die Studienreise für sie gelohnt hat.

In der Umfrage äußerten sich die Schüler durchweg positiv über die Organisation. In Hinblick auf das, was ein Volk über die Epochen seiner geschichtlichen Entwicklung geschaffen hat hinsichtlich monumentaler Bauwerke und filigraner Handwerkskünste der Werkstoffe Holz und Metall, darüber waren wir alle tief beeindruckt.

Weiter haben wir gefragt, welche Eindrücke sie aus Peking mitgenommen hätten. Beeindruckt waren die Schüler von der durchweg ruhigen, hilfsbereiten und gastfreundlichen Art.

Die Sicht der Schüler zu den besuchten Unternehmen war sehr interessant. Sie stellten fest, dass „statt Maschinen [...] viele Menschen eingesetzt“ werden. Die Produktivität habe nach Ansicht der Schüler somit noch nicht den deutschen Standard erreicht.

Dieses hätte aber bezüglich der zu erwartenden Qualität der produzierten Stücke keine Auswirkungen. Diese könne durchaus mit der deutschen Qualität mithalten, meinten einige Schüler.

Weiter trafen die Schüler Aussagen über die Führungskultur und Organisation. „Chef ist Chef, was der sagt, ist Gesetz“ meinte ein Schüler, weiter ein Anderer: „Trotz hoher Mitarbeiteranzahl, erkennbar gut strukturierte Abläufe“, einem weiteren fiel der hohe Organisationsgrad auf.

Ein klein wenig Respekt vor der chinesischen Arbeiterschaft schwingt auch mit: „Wenn die Chinesen so weiter machen, holen sie die Deutschen bald ein.“

Ungewohnt für unsere Schüler war, dass es in China keine duale Ausbildung gibt. „Jeder von uns hat als Facharbeiter mehr Wissen und Bezug zur Tätigkeit, die man ausführt.“, schrieb einer.

Zum Schluss möchten wir, die Semesterleiter des Kurses 126, die Gelegenheit nutzen, uns bei allen Organisatoren/innen und bei der Schulleitung, Erich Baumann, für die Unterstützung zu bedanken.

Nicht zuletzt möchten wir auch ein großes Lob an unsere Klasse aussprechen: „Jungs, ihr wart Spitze“... ■

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und Bundesrat bieten Politik zum Anfassen:

Seminar zu Bundesrat, Bundestag und Föderalismus im parlamentarischen System der Bundesrepublik Deutschland

RÜDIGER KLEIN

Dreißig bayerische Lehrerinnen und Lehrer für Sozialkunde reisten Anfang Oktober auf Einladung der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und des Bundesrates nach Berlin, um dort eine Fortbildung der Superlative zu erleben.

Das eng getaktete Programm bot den Teilnehmern Einblicke in die Aufgaben und die Arbeitsweise der Vertretung des Freistaats Bayern beim Bund, einen ersten Informationsgang durch den Bundesrat, eine Stadtrundfahrt durch die Bundeshauptstadt Berlin, die sich an Orten von historischer und politischer Bedeutung für die deutsche Demokratie orientierte, und eine theoretische Erprobung der Arbeitsweise des Bundesrates. Natürlich durften Einblicke in die journalistische Arbeit im Spannungsfeld von Politik und PR bei diesem Seminar ebenso wenig fehlen wie ein Rollenspiel im Bundesrat, das die Simulation der „Gesetzgebung im Bundesrat“ für die Teilnehmer bereithielt.

Weitere Schwerpunkte der Seminarwoche waren die interaktive Bearbeitung des Themas „Föderalismus Gestern-Heute-Morgen“ und Informationsbesuche beim Deutschen Bundestag und im Bundeskanzleramt.

Highlight Plenarsitzung

Krönender Abschluss sollte der Besuch einer Plenarsitzung des Bundesrates werden. Diese Veranstaltung war auch deshalb ein Highlight, weil just zu diesem Termin die Übergabe der Ratspräsidentschaft von Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann an den niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil erfolgte.

Andreas Kolitsch, der Chef der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit,

und Marion Eckerland, sie ist beim Bundesrat für die Organisation und Durchführung von Seminarveranstaltungen mit politischen Mittlern verantwortlich, boten mit ihrer umfassenden Kompetenz und mit stupendem wie auch spannendem Hintergrundwissen eine Seminarleitung und -durchführung, die mit didaktischem und pädagogischem Geschick und viel Esprit die dreißig teilnehmenden Lehrer souverän und leichtfüßig auf Touren brachte.

Faszinierendes Rollenspiel

Das Rollenspiel im Bundesrat unter der Leitung von Ralph Höltekemeier, das abschließend in eine Plenarsitzung der simulierten Bundsratsarbeit mündete, wo dann einige Kolleginnen und Kollegen mit Redebeiträgen zur verabschiedenden Entschließung des Bundesrates ganz erstaunliches Talent für die politische Rede bewiesen haben, war kaum noch zu toppen. Und im Vorfeld, also während der Vorbereitungsphase für den unter den Bundesländervertretern ausgehandelten Entschließungskompromiss, konnte man Lehrerinnen und Lehrer beobachten, die den Verhandlungsinhalt, die Erprobung der CCS-Verpressung in einzelnen Bundesländern in einer ersten, fünfjährigen Erprobungsphase, systematisch, akribisch und mit ganz erstaunlich viel politischem Verhandlungsgeschick erarbeiteten und in den Ausschüssen debattierten. Die Anwendung sorgfältig recherchierter Lerninhalte und die Umsetzung der Theorie in die Praxis konnte dokumentieren, dass auch der Lehrer ein „homo ludens“ ist, dem alle graue Theorie zum begeisternden Erlebnis wird, wenn er die Theorie auch einmal praktisch durchspielen darf. Hier wurde politisches Handeln, hier wurde Sozialkundeunterricht zum faszinierenden Ereignis und Politik war mit einem



Krönender Abschluss ist immer der Besuch einer Plenarsitzung des Bundesrats. Die Teilnehmer konnten diesmal die Premiere der neuen bayerischen Staatskanzleichefin Christine Haderthauer im Bundesrat mit erleben.

Male etwas ganz und gar Konkretes, das man anfassen konnte. Schade nur, dass in der Unterrichtspraxis an den Schulen oft genug nicht genügend Zeit zur Verfügung steht, solch inspirierende Planspiele durchzuführen. Aber möglicherweise glückt es ja dem einen oder anderen Teilnehmer, dass er einmal mit einer Sozialkundeklasse im Bundesrat an einer solchen Veranstaltung teilnehmen kann. Spätestens dann könnte er sehen, wie Originalschauplätze und realitätsnahe politische Planspiele auch Schülerinnen und Schüler in einen regelrechten Politikrausch zu versetzen vermögen. Das, so muss man wohl zugeben, gelingt im Alltag des Unterrichtsfaches Sozialkunde dann doch eher selten.

Choreografie einer Plenarsitzung

Auch in die abschließende Plenarsitzung des Bundesrates am Freitagvormittag gingen die Seminarteilnehmer natürlich nicht ungebrieft. Am Beispiel eines „Gesetzes zur Schaffung eines nationalen Stipendienprogramms“, das in der politischen Wirklichkeit Deutschlands noch von der ehemaligen Bundesbildungsministerin Annette Schavan für

den Bund auf den Weg gebracht wurde, lernten die Teilnehmer die „Choreografie einer Abstimmung“ im Plenarsaal kennen. Dem Ratspräsidenten liegt nämlich für die Durchführung der komplexen Abstimmungsverfahren regelmäßig eine Art Gebrauchsanleitung vor, nach der er bis zum endgültigen Ergebnis jeweils zwei „Fahrrichtungen“ zur Auswahl hat. Wird den Teilanträgen zugestimmt, stellt er die „Mehrheit“ fest und fährt dann entsprechend mit dem Aufruf weiterer Teilanträge fort. Gibt es keine Mehrheit für einen Vorschlag, so findet der Präsident in seinem Logbuch den Ast „bei Minderheit“, dem er dann nachgeht.

Schwerstarbeit der Ratsmitglieder

Die Seminarteilnehmer waren gleich zu Beginn der Veranstaltung mit dieser Abstimmungschoreografie nach Fahrplan schockiert worden und vermuteten zunächst mit einigem Recht, dass der jeweilige Ratspräsident und die Abstimmungsführer der einzelnen Bundesländer sozusagen an einer unsichtbaren Leine geführt würden. Dass die Erarbeitung zum Zeitpunkt der Abstimmung über

eine Gesetzesvorlage oder eine Entschließung abgeschlossen sein muss, ehe es in der Plenarsitzung des Bundesrates zur abschließenden Abstimmung kommt, war selbstverständlich bekannt, aber dass das Programm des Länderparlaments, es tagt elfmal im Jahr, regelmäßig extrem straff durchgeführt werden muss, will man mit allen Tagesordnungspunkten in der Sitzung zu Rande kommen, das wurde erst nach und nach deutlich, als man vertiefte Einblicke in die Arbeitsweise des Länderparlaments bekommen hatte. Und da zeigte sich dann auch, dass man den zunächst vielleicht eher belächelten Abstimmungsleitfaden durchaus benötigte, um unbeschadet, also mit richtigem Abstimmungsverhalten, durch den Abstimmungsdschungel hindurch zu kommen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass für dieses Seminar, weil es doch recht kostenintensiv ist, von den Teilnehmern ein kleiner Eigenbeitrag erhoben werden muss. Davon sollte man sich aber nicht abschrecken lassen, denn die Fortbildung der Extraklasse, die man dafür bekommt, ist eine kleine finanzielle Anstrengung unbedingt wert. ■

Landesverband

Aktuelles aus dem GV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in der Rubrik „Aktuelles aus dem GV“ erwarten Sie regelmäßig Berichte aus unserer Vorstandsarbeit. Sie wollen wissen, was wir tun. Das wollen wir Ihnen auch gerne sagen. Heute jedoch wollen wir Ihnen keinen Sachstandsbericht unserer Arbeit geben, sondern wir wollen einige Themen, die seitens des Kultusministeriums bei der kaufmännischen Fachtagung am 19.10.2013 in Würzburg angesprochen wurden, beleuchten. Also quasi unsere nächsten Arbeitsinhalte skizzieren.

Vorweg: Wir betrachten es als Wertschätzung der beruflichen Bildung, dass sich Mdgt. German Denneborg die Zeit nahm und zweieinhalb Stunden lang referierte und die Fragen der Kollegen beantwortete. Dass er dabei sehr offen sprach und auch kritische Wertungen zu manchen ministeriellen Regelungen – weil rechtlich nötig – vornahm, belohnten die Kollegen mit lang anhaltendem Applaus als Dank dafür. Dem wollen auch wir uns anschließen.

Lehrerbildung

Interessante „akzente“ hörten wir zur Lehrerbildung. Mdgt. Denneborg informierte über den aktuellen Stand der Lehrerbildungsreform und resümierte kritisch den Umsetzungsprozess. Die vom Referenten für Lehrerbildung Max-Peter Neumann initiierte Befragung der Seminarlehrer fand dabei lobende Erwähnung. Die Ergebnisse leisten – so ließ Denneborg erkennen – einen wichtigen Beitrag zur notwendigen Qualitätsdiskussion im Bereich der Lehrerausbildung. Freilich müssten daraus resultierende Maßnahmen konsequenterweise hinsichtlich ihrer Wirksamkeit erneut durch eine Erhebung überprüft werden. Nach wie vor aber sorgt die im Reformpapier publizierte zeitliche Befristung der Seminarlehrertätigkeit für Diskussionen. Denneborg verteidigte die Idee und erläuterte bereitwillig die damit ver-

folgte Absicht. Demnach soll das pädagogische Erfahrungswissen von Seminarlehrerinnen und -lehrern in verstärktem Maße auch in die Schulleitungsebene Einzug halten und dort dem Gesamtsystem Schule zugute kommen. Es sei aber grundsätzlich weiterhin die Ausübung der Seminarlehrertätigkeit über eine Frist von fünf Jahren hinaus denkbar und möglich. Mit dieser Verdeutlichung sorgte Denneborg für Klarheit bei den Zuhörern.

Lehrerbedarf

Beim Thema Lehrerbedarf wurde deutlich, dass die Durchführung von Sondermaßnahmen zur Nachwuchsgewinnung auch aus Sicht des Kultusministeriums keine Alternative zum grundständigen Lehramtsstudium darstelle. Die Gründe für den derzeitigen Mangel an Lehrkräften sind gewiss vielschichtig. So mag z. B. die Attraktivität der freien Wirtschaft die Mangelsituation im Bereich Elektrotechnik und Metall begründen. Sicherlich lassen sich auch die wenig ermutigenden Output-Prognosen bei den Wirtschaftspädagogen mit der Umsetzung der neuen Bachelor-/Masterstruktur und der damit verbundenen Einschränkungen beim Übergang zum Masterstudium an den bayerischen Universitätsstandorten erklären. Ohne die Ursachenliste erweitern zu müssen, lassen die angeführten Beispiele bereits recht gut erkennen, dass Problemlösungen nicht grundsätzlich außerhalb des Einflussbereiches des Kultusministeriums liegen müssen. Aber die Schuldfrage zu klären, war noch nie besonders lohnend. Vielmehr sollten wir die Erarbeitung von tragfähigen Konzepten einfordern und unterstützen und uns gleichzeitig als Standesvertretung der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen aktiv in die Rekrutierung des Lehrernachwuchses einbringen.

Wirtschaftsschule

Auch die Wirtschaftsschule wurde von Mdgt. Denneborg beleuchtet. Die Neuausrichtung ist bezüglich der Stundentafel durch, die Lehrplanarbeit ist im

Gange. Unstrittig bleibt der Bildungsauftrag der Wirtschaftsschule, den Schülern eine kaufmännische Grundbildung zu vermitteln. So waren die Maßnahmen zur Verbesserung der Anschlussfähigkeit der Schüler ein zentraler Punkt in den Ausführungen Denneborgs. Dabei ging es ihm nicht nur um den Anschluss an die Fachoberschule, der vor allem durch verstärkten Englischunterricht und Mathematik als Pflichtfach für alle geebnet werden soll, sondern auch um den Anschluss in die duale Berufsausbildung. Hier wird das Profil der Wirtschaftsschule gestärkt, in dem das Fach „Übungsunternehmen“ eine größere Bedeutung erhält und die Fächer BWL und Rechnungswesen zusammengeführt werden. So sind die Schüler nahe an der unternehmerischen Praxis und lernen das Denken in wirtschaftlichen Zusammenhängen. Das ist das, was berufliche Bildung leisten muss. Wir wissen aber auch, dass durch den neuen Fächerzuschnitt der Einsatz der Fachlehrer an vielen Schulen heiß diskutiert wird, und zwar nicht nur für das Fach Informationsverarbeitung. Wir bringen unsere Fachkompetenz natürlich in die Diskussion ein – aber wir werden als Berufsverband selbstredend darauf achten, dass der unterrichtliche Einsatz der Kollegen und Kolleginnen in der Qualifikationsebene 3 gewährleistet wird.

Inklusion

Das Thema Inklusion ist auch (und schon längst!) in den beruflichen Schulen angelangt. Nicht immer jedoch fühlen sich die Lehrkräfte in der Lage, den Schülern die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen. Wir warten deshalb mit Spannung auf Ergebnisse des Schulversuchs „Inklusive Berufliche Bildung in Bayern“, den Mdgt. Denneborg in seinen Ausführungen beschrieb. In dem Schulversuch werden Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Lernen und/oder emotionale und soziale Entwicklung) beschult, die einen regulären Berufsabschluss anstreben. Dadurch, dass die beteiligten Schulen Beschulungs- und Förderkonzepte erarbeiten, die insbesondere den Unterricht betreffende Maßnahmen beinhalten,

ten, versprechen die Ergebnisse eine tatsächliche Hilfe für die Lehrkräfte an unseren beruflichen Schulen. Wir können und wollen diesen Ergebnissen natürlich nicht vorgreifen. Aber wir spüren bereits heute die dringende Notwendigkeit, auffälligen Schülern eine besondere pädagogische Betreuung zukommen zu lassen. Dazu benötigen wir Fachkräfte, beispielsweise Schulpsychologen und Sozialarbeiter. Die fehlen uns aber. Wenn nun auch noch die Aufgabe auf uns Lehrkräfte zukommt, Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu inkludieren – was wir gerne tun wollen! –, dann wird das nicht immer ohne zusätzliche personelle Hilfen gehen. Wir gehen davon aus, dass das alle an der Realisierung der Inklusion Beteiligten auch so sehen.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, es war interessant bei der kaufmännischen Fachtagung. Und es waren nicht nur kaufmännische Themen auf der Tagesordnung. Wenn Sie diesmal keine Gelegenheit hatten, die Tagung zu besuchen, dann klappt es vielleicht beim nächsten Mal. Wir würden uns freuen.

*Klaus Vietze
Pankraz Männlein*

Der VLB im Gespräch mit den Kontaktkollegen

Im Rahmen der kaufmännischen Fachtagung in Würzburg fand auch ein Treffen der Kontaktkolleginnen und -kollegen mit dem Vorstand des VLB statt. Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich begrüßte zunächst alle Anwesenden und bedankte sich für deren wichtige Arbeit vorort an den Schulen.

Anschließend berichtete Christian Wagner, stellv. Landesvorsitzender, aus der Arbeit der Vorstandschaft. Wichtige Themen wie LUZ, erweiterte Schulleitung oder Personalratsfragen standen dabei im Mittelpunkt. Wolfgang Lambl, stellv. Landesvorsitzender und HPR, unterstützte dabei den Referenten mit kompetenten Zusatzinformationen. Danach



Christian Wagner (stehend) brachte die Kontaktkolleginnen und -kollegen auf den neusten Stand der Verbandspolitik.

wurde die Wichtigkeit der Kontaktkolleginnen und Kontaktkollegen erläutert. Ohne die hervorragende Arbeit dieser Lehrkräfte an den Schulen könnte der Verband keine so gute Arbeit leisten. Der VLB ist darauf angewiesen, dass an jeder Schule ein Ansprechpartner ist, der zum einen neue Kolleginnen und Kollegen von der Wichtigkeit einer Standsvertretung und damit einer VLB-Mitgliedschaft überzeugt. Zum anderen aber auch, um als erster Ansprechpartner bei Fragen rund um die Mitgliedschaft zu dienen oder Verbandsinformationen an den Einzelnen weiterzuleiten.

Zudem sind sie auch Sprachrohr von der Basis zur Verbandsspitze bei anstehenden Fragen zur Schulpolitik. Nur so ist es möglich, dass die ehrenamtliche Arbeit des Vorstandes für die Lehrer an den Schulen auch einen Sinn macht.

Matthias Kohn, Geschäftsstellenleiter des VLB, informierte noch über die Versicherungsleistungen des Verbandes. Danach gab er die neuen Aufnahmeanträge an die Kontaktkolleginnen und -kollegen weiter, die zukünftig nur noch verwendet werden sollen.

vlb-akzente-Redakteur Martin Ruf ermunterte abschließend noch, dass von den einzelnen Schulen Beiträge von z. B. erfolgreichen Schulprojekten o. ä. bei der Redaktion eingehen.

Abschließend bedankte sich die Vorstandschaft bei allen Beteiligten für das rege Interesse und die aktive Mitarbeit im Verband.

Christian Wagner

Berthold Gehlert – neues Ehrenmitglied im VLB

Im Rahmen der Hauptvorstandssitzung des VLB am Tage vor der kaufmännisch-verwaltenden Fachtagung in Würzburg wurde Berthold Gehlert für seine Verdienste für den VLB und die berufliche Bildung nicht nur in Bayern in den Kreis der VLB-Ehrenmitglieder aufgenommen.

Nachfolgend die Laudatio des VLB-Landesvorsitzenden Jürgen Wunderlich für Berthold Gehlert:

Lieber Berthold, bereits vor Deiner aktiven Zeit als Lehrer in Bamberg, im Referendariat an der Städt. Berufsschule Erlangen und an der Staatlichen Fachoberschule in Nürnberg bist Du am 01. Februar 1971 Mitglied im damaligen VBB geworden.

Bezirksvorsitzender

Für den VLB hast Du Dich besonders verdient gemacht, indem Du im Jahre 1988 als Nachfolger von Günter Olbrich zum Bezirksvorsitzenden von Oberfranken gewählt und somit automatisch Mitglied des Hauptvorstandes geworden bist. Deine Ideen und manchmal auch kritischen Redebeiträge waren dort immer sehr wichtig und gefragt. In Beiträgen in der damaligen Verbandszeitung

Bild rechts: Jürgen Wunderlich (links) gratuliert Berthold Gehlert zur VLB-Ehrenmitgliedschaft – eingerahmt von den Mitgliedern des Hauptvorstandes.

Bild unten: Erfreut wieder im Kreise der Seinen zu sein, bedankte sich Berthold Gehlert für die Ehrung – dieses Mal eingerahmt (von links) vom VLB-Ehrenvorsitzenden Hermann Sauerwein, Manfred Greubel und der VLW-Bundesvorsitzenden Dr. Angelika Rehm.



„VBB aktuell“ hast Du ja auch regelmäßig über Deine Tätigkeiten als Bezirksvorsitzender berichtet.

Von 1988 bis 1994 warst Du Seminarvorstand in Nordbayern und hast Dich zusätzlich auch im damaligen VBB erfolgreich um die Lehrerbildung gekümmert.

Leiter der Direktorenvereinigung

Wie mir berichtet wurde, war es immer ein besonderer Wunsch von Dir, eine eigene Direktorenvereinigung im VLB zu leiten, so wie das Peter Gascha für die Schulleiter der BOS und FOS tat.

Das war für Dich wichtig, als Du dann 1994 Schulleiter der Berufsschule I mit Berufsaufbauschule in Bamberg geworden bist. Der Hauptvorstand des VLB hat diesem Antrag trotz mehrfacher Versuche, diese Direktorenvereinigung zu installieren, letztlich nicht zuge-

stimmt. So hast Du dann den Arbeitskreis der Schulleiter im VLB übernommen und gewissenhaft und mit viel Elan geleitet. In dieser VLB-Funktion habe ich Dich persönlich als Bezirksvorsitzender aus Schwaben im Jahr 2002 kennen und schätzen gelernt.

BLBS-Tätigkeiten

Beim 20. Deutschen Berufsschultag des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) in Jena 1997 wurdest Du dann zum Schriftleiter des Verbandsorgans des BLBS, „Die berufsbildende Schule“ gewählt. 2005 war es dann fast eine logische Folge, dass Du dann zum Bundesvorsitzenden des BLBS gewählt wurdest. Bis zu Deinem Ausscheiden in dieser Funktion im Frühjahr 2013 warst Du Mitglied in nationalen und internationalen Expertenkommissionen und im Bundeshaupt-

vorstand des Deutschen Beamtenbundes sowie Präsidiumsmitglied im Deutschen Lehrerverband. Du hast dabei aber niemals vergessen, dass der VLB Dich für das Amt des Bundesvorsitzenden vorgeschlagen und immer gestützt hat.

Schluss

Als Landesvorsitzender des VLB danke ich Dir für Dein Engagement für die berufliche Bildung auf Bundes- und Landesebene, wofür Du 2012 auch mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurdest. Ich freue mich Dir die Ehrenmitgliedschaft des VLB verleihen zu können und wünsche Dir für Deinen weiteren Ruhestand Gesundheit und alles Gute.

„Gefühl, wieder daheim zu sein“

Sichtlich bewegt bedankte sich Berthold Gehlert beim VLB-Hauptvorstand, aber auch beim VLB-Ehrenvorsitzenden Hermann Sauerwein, der einen nicht unerheblichen Anteil daran hatte, dass er die Funktion beim BLBS innehaben konnte. „Heute hier in dieser Hauptvorstandssitzung nochmals dabei zu sein, gibt mir das Gefühl wieder daheim zu sein. Für mich schließt sich damit ein Kreis der Verbandsarbeit, der mir immer Erfüllung gebracht hat.“ Mit Applaus bedankten sich die VLBl'er für das Engagement Gehlerts für die berufliche Bildung.

Martin Ruf

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen,
wenn Sie diesen informativen Bericht der Missionsbenediktiner über deren professionelles Berufsbildungsprogramm in Ostafrika lesen, dann wird es Ihnen ähnlich ergehen, wie es mir ergangen ist. Ich war sehr angetan

von diesem nachhaltigen Konzept, jungen Menschen eine gute Zukunft zu erschließen. Und zu jedem gespendeten Euro erwirtschaften die Benediktiner drei Euro dazu. Ich unterstütze gerne diesen Aufruf.

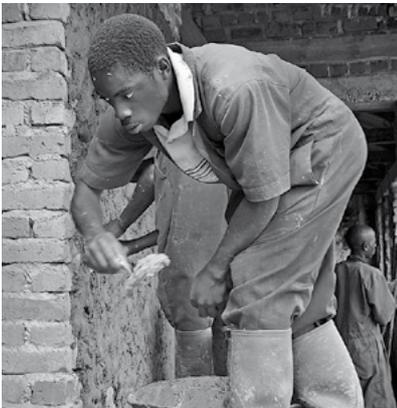
Jürgen Wunderlich

Berufsausbildung in Tansania

Die Handwerkerschulen der Missionsbenediktiner Münsterschwarzach

Grüß Gott!

Wir Benediktiner versuchen, die kommende Generation durch Bildung und Ausbildung selbständig und stark zu machen. In unseren Handwerkerschulen erhalten viele **junge Afrikanerinnen und Afrikaner** einen guten Ausbildungsplatz. Eine ganze Palette von Lehrwerkstätten stehen für sie zur Verfügung:



Ein Azubi verfeinert sein Maurerhandwerk

für Schneiderinnen, Elektriker, Kfz-Mechaniker, Installateure, Möbel- und Bauschreiner, Maurer, Drucker und Buchbinder. Neuerdings gibt es eine Ausbildung am Computer, wo der Umgang mit Internet und E-Mail vermittelt wird, sowie das Erlernen der Büroprogramme Excel und Word.

Nach der **Ausbildung von vier Jahren** sind die Absolventen befähigt, entweder als gut ausgebildete Gesellen zu arbeiten oder einen eigenen Betrieb aufzubauen.

Solche Handwerkerschulen gibt es in den Benediktiner-Abteien Pera-



Den Umgang mit Maschinen lernen

miho, Ndanda, Hanga und Mvimwa. Die Auszubildenden leben während ihrer Lehrzeit in einem Internat mit Unterkunft und Verpflegung. Die jährlichen Kosten betragen pro Person: 480,- Euro. Vom Auszubilden-

den selbst müssen 120,- Euro aufgebracht werden. Der Rest wird von den Abteien finanziert.

120,- Euro im Jahr - viele Familien können selbst diesen Betrag nicht aufbringen, um ihren Jungen oder ihr Mädchen eine solche Ausbildung zu ermöglichen.



Verschiedene Nähtechniken werden von den Mädchen erlernt

Dürfen wir Sie um Ihre Hilfe bitten:

Jährlicher Beitrag für einen Auszubildenden **120,- Euro.**

Für die ganze Ausbildung von vier Jahren **480,- Euro.**

Hilfe für ein Vierteljahr **30,- Euro.**

Hilfe für einen Monat **10,- Euro.**

Benediktinerabtei Münsterschwarzach

Bankverbindung: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00, Konto 3015033

Vermerk: Handwerker Ausbildung

Sie können uns mit einer einmaligen Spende helfen, aber auch mit einem Dauerauftrag oder einem regelmäßigen Lastschriftzug.

Gerne informieren wir Sie: Tel.: 09324-20275

Herzliches Vergelt's Gott

Ihre Missionsbenediktiner Münsterschwarzach

gez. P. Richard M. Kuchenbuch OSB, Missionsprokurator

Die Spendenquittung wird Ihnen umgehend zugeschickt.

Diese Werbeseite wurde von privaten Sponsoren bezahlt.

Referendare und Studenten

VLB-Dienstantrittsveranstaltung: Vom Start weg vorne mit dabei!

Diesem Motto getreu lud der VLB am 12. Oktober zur alljährlichen „Dienstantrittsveranstaltung“ für Referendare und Studenten, und dies erneut parallel in Nürnberg und München.

Ergänzend zum aktiven Erfahrungsaustausch untereinander, konnten sich die Teilnehmer/innen rund um das Referendariat und Versicherungen informieren, und lernten den VLB als gewohnt starken Partner aller beruflichen Lehrkräfte kennen.

München

Als Seminarvorstand Süd informierte Günter Grunick über den zeitlichen Ablauf des Referendariats, von der Bewerbung bis hin zur zweiten Staatsprüfung, über die aktuellen Änderungen und Neuigkeiten, sowie zur aktuellen Einstellungssituation. Bereichert wurde der Vortrag durch die zahlreichen Fragen der TeilnehmerInnen. Dabei konnte Günter Grunick die noch immer vorherrschenden Ängste über zu wenige Referendariatsplätze in Ernährung oder Gesundheit zerstreuen. Eine eventuell bevorstehende Änderung der Anmeldemodalitäten zum Vorbereitungsdienst sorgte allerdings für große Unruhe. Es wird anscheinend überlegt, die Möglichkeit der Nachreichung von Universitätszeugnissen und Abschlussnoten bis kurz vor Beginn des Referendariats abzuschaffen. Dies würde bedeuten, dass alle Zeugnisse und Leistungsnachweise bereits definitiv bei der Anmeldung vorliegen müssen. Aus Erfahrung ist diese Frist für die Studierenden nicht einhaltbar und würde eine zusätzliche Leerlaufzeit von einem Halbjahr im Vergleich zur alten Regelung bedeuten.

Zur Einstellungssituation speziell bei der Stadt München referierte der Münchener BV-Vorsitzende Erich Baumann. Als Schulleiter des Kerschensteiner Berufsbildungszentrums, begrüßte er die interessierten Studierenden und Refe-

VLB-Bezirksvorsitzender Erich Baumann begrüßte in München die „Neuen“ im Schuldienst und ...



... und gab zusammen mit Birgit Dallmeier wichtige Informationen auch rund um eine VLB-Mitgliedschaft.



Karl Blank und Klaus Janetzko (stehend) informierten nicht nur über die Sinnhaftigkeit einer VLB-Mitgliedschaft.



rendare in der ehrwürdigen historischen Aula seiner Schule.

Der Großteil der beruflichen Schulen in München befindet sich in Trägerschaft der Stadt München. Baumann konnte eindrucksvoll die Pluspunkte der Weltstadt mit Herz darstellen. Neben dem attraktiven Standort bietet sie eine breite Palette an Einsatzmöglichkeiten und Weiterbildungen und kann mit einer sehr guten Ausstattung der Schulen aufwarten. Beim nächsten Programm-

punkt stellte Bezirkspersonalrat Horst Grünewald den VLB mit seinen vielen wichtigen Aufgaben vor. Ein essentieller Teil der Verbandsarbeit ist dabei die Lehrerbildung. Dazu bietet das jährlich im Sommer stattfindende VLB Symposium für Studenten, Referendare und junge Pädagogen eine Plattform für konstruktiven Austausch rund um das Thema. Die starke Vernetzung und die umfassende politische Arbeit des VLB überraschten einige Teilnehmer positiv.

Neuerscheinungen + Neuauflagen



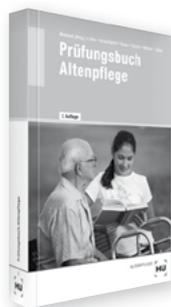
Augenoptik in Lernfeldern

J. Kommnick, S. Schal, V. Fricke,
T. Thape, H. Fischer
456 Seiten, mehrfarbig, 19 cm x 26 cm,
Hardcover, 2013
978-3-7782-1520-3, € 46,00



Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher

Dr. R. Jaszus, I. Büchin-Wilhelm,
W. Gutmann, M. Mäder-Berg
704 Seiten, mehrfarbig,
19 cm x 26 cm, Hardcover
2., überarb. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-5846-0, € 39,90



Prüfungsbuch Altenpflege

Hrsg: F. Wieland
J. Alle, K. Bräutigam, D. Haas,
T. Sturm, B. Weber, A. Zöhn
624 Seiten, mehrfarbig,
12 cm x 18 cm, Broschur
2. Auflage, 2013
978-3-7782-5880-4, € 25,20



Deutsch für berufliche Schulen

M. Bissinger, Dr. G. Maurer
136 Seiten, mehrfarbig, A4, Broschur
11., überarb. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-1010-9, € 18,80

dazu

Lehrerhandbuch mit pädagog. Hinweisen
248 Seiten, A4, Broschur
978-3-7782-1019-2, € 35,80



Technische Mathematik Fahrzeugtechnik fachsystematisch

H. Elbl, W. Föll, W. Schüler, M. Bell
216 Seiten, mehrfarbig,
17 cm x 24 cm, Broschur
25., überarb. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-3515-7, € 22,40

dazu **Lösungen**

120 Seiten, 15 cm x 22 cm, Broschur
978-3-7782-3519-5, € 28,80



Prüfungsbuch für Tischler/Schreiner

H. Klein
372 Seiten, zweifarbig,
12 cm x 18 cm, Broschur
4., aktualis. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-5050-1, € 18,20



Prüfungsbuch für Dachdecker

M. Amann, S. Guse, M. Langbein
432 Seiten, zweifarbig,
12 cm x 18 cm, Broschur
3., überarb. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-5672-5, € 22,20



Prüfungsbuch Hochbau

Maurer, Beton- und Stahlbetonbauer
L. Röder
528 Seiten, mehrfarbig,
12 cm x 18 cm, Broschur
6., überarb. u. erweiterte Auflage, 2013
978-3-7782-5650-3, € 22,00

Preise: Stand Nov. 2013



**Verlag
Handwerk und Technik
GmbH**
Postfach 63 05 00
22331 Hamburg

Telefon 040 53808-200
Telefax 040 53808-101
www.handwerk-technik.de
vertrieb@handwerk-technik.de

Informationsbüros mit Verlagsausstellung

Südwest
Feuerseeplatz 2
70176 Stuttgart
Telefon 0711 61439-20
Telefax 0711 61439-22

Nord
Lademannbogen 135
22339 Hamburg
Telefon 040 53808-0
Telefax 040 53808-101

Sehr gut kam auch der abschließende Vortrag von Micha Schubert vom Münchener Verein an, der wichtige Informationen rund um die Themen private Krankenversicherung, Beihilfe, Haftpflicht und Dienstunfähigkeitsversicherung vorbrachte.

Get Together

In ungezwungener Atmosphäre boten sich während der Pausen und beim gemeinsamen Mittagessen, das vom Küchenteam der Schule stilecht bayrisch serviert wurde, viele Gelegenheiten sich mit den Vortragenden und den Vertretern des VLBs auszutauschen. Die überzeugenden Referenten, die kompetente Darstellung der vielfältigen Tätigkeiten des VLB und auch das hervorragende Angebot des Münchener Vereins für VLB-Mitglieder hat einige TeilnehmerInnen zum spontanen Beitritt bewegt. Ganz getreu dem Motto „vom Start weg vorn dabei!“

Nürnberg

Wie jedes Jahr lud der VLB auch zur Dienstantrittsveranstaltung nach Nürnberg in das Berufsbildungszentrum „Alte Messe“ ein. Begrüßt wurden die ca. 30 Zuhörer von Franziska Pertek (Studentensprecherin, kaufmännisch) und Christian Helbig (Referendarssprecher, gewerblich) zu einem Tag mit informativen Vorträgen und regem Meinungsaustausch.

Den Auftakt machte Andrea Pfeiffer von der staatlichen Schulberatung Mittelfranken mit einem interessanten Vortrag über Mobbing. Dabei erklärte sie den Teilnehmern den Unterschied zwischen normalem Ärgern und dem systematischen Mobbing und erzählte immer wieder spannende Anekdoten aus ihrer täglichen Arbeit. Hilfreich waren vor allem die theoretischen Lösungsansätze aber auch die praktischen, welche den zukünftigen Lehrern in ihrem Alltag helfen werden. Bei den Teilnehmern wurde ein Bewusstsein für Mobbing geschaffen. Besonders prägend war der Satz: „Ein Mäppchen, das vom Tisch fällt ist nicht sofort Mobbing!“

Im Anschluss präsentierte Dr. Volker Ehlers, als Vertreter des Studienseminars Nord, den Studenten und Referendaren

alle wichtigen Aspekte und die Struktur der beiden Ausbildungsabschnitte im Vorbereitungsdienst. Dabei interagierte er immer wieder mit den interessierten Zuhörern, so dass ein reger Informationsaustausch stattfand.

Nach einem Mittagessen mit vielen informellen Gesprächen, zu dem der VLB eingeladen hatte, stellten Klaus Janetzko und Karl Blank, beide Personalräte, ihr Aufgabenspektrum vor. Sie erklärten, wie wichtig die Arbeit eines Verbandes wie dem VLB ist und welche Vorteile eine Mitgliedschaft für alle Beteiligten hat.

Reiner Roggan vom Münchener Verein informierte die Anwesenden über verschiedene Versicherungen, die während einer Beamtenlaufbahn notwendig sind. Für einen Studienreferendar (Beamter auf Widerruf) stellte er eine private Kranken-, eine Dienst- sowie Amtshaftpflicht-, ein Schlüssel- und eine Dienstunfähigkeitsversicherung als besonders wichtig dar. Gerade letztere sei unerlässlich, da Referendare bei Dienstunfähigkeit grundsätzlich keinen Anspruch auf Beamtenversorgung hätten. Abschließend erläuterte er die „versicherungstechnischen Vorteile“ im Rahmen einer Mitgliedschaft im VLB.

Unter dem Motto „Nur nicht den Überblick verlieren“ wurde der Fortbildungstag in Nürnberg von Hendrik Hösch und Barbara Lämmermann, zwei Vorbildern in Sachen Organisations- und Zeitmanagement, abgerundet. Sie gaben zahlreiche, sehr hilfreiche Tipps aus ihrer eigenen Unterrichtspraxis an alle weiter, die in Zukunft mit viel Optimismus, Klarheit und den notwendigen Instrumenten ihr Pensum schaffen sollen. So ist es unbedingt notwendig, sich gut zu organisieren und sich neben der Zeit für berufliche Tätigkeiten auch immer ein Zeitfenster für Privates freizuhalten.

Zum Abschluss der Veranstaltung konnten noch die ausstehenden Fragen der Referendare und Studenten beantwortet werden, ehe Franziska Pertek und Christian Helbig allen einen guten Heimweg und viel Erfolg im Referendariat wünschten.

Birgit Dallmeier/Christian Helbig

Senioren

Niederbayerische Senioren besuchten Ortenburg

Die Senioren des Bezirksverbandes Niederbayern im VLB treffen sich alternierend in einem der drei Kreisverbände zu ihrer jährlichen Zusammenkunft. Nach dem KV Landshut im Jahr 2012 war nun der KV Niederbayern - Ost an der Reihe. Dankbar nahmen wir dabei die Hilfe unseres Kollegen Elmar Grimbs in Anspruch; er war bei der Vorbereitung und der Durchführung der Veranstaltung in seinem Heimatort eine große Unterstützung, für die ihm unser besonderer Dank gilt.

Evangelisch mitten in Bayern – das ist das Motto der zahlreichen Veranstaltungen anlässlich des 450-jährigen Bestehens der evangelischen Kirchengemeinde in Ortenburg. Für uns war es Anlass genug, um unser heuriges Treffen in Anbetracht dieses Jubiläums in Ortenburg abzuhalten.

Empfangen wurden wir am Brunnen vor dem Schloss Ortenburg von Elmar Grimbs, der sich als exzellenter Schlossführer erwies. Das Schloss ist eine dreigeschossige und unregelmäßige Vierflügelanlage, welche sich um einen trapezförmigen Hof gruppiert. Mit dem Bau des heutigen Schlosses wurde 1562 begonnen. Graf Joachim plante die neu errichtete Burg im Jahr 1576 mit einer neuen und standhaften Ringmauer zu umrahmen. Aufgrund der anhaltend sich verschlechternden Finanzlage des Grafen im Kampf um die Reichsunmittelbarkeit kam es nicht zum Bau dieser Verteidigungsanlagen. Den Rittersaal im Nordflügel konnte er allerdings noch mit einer wappengezierten und reich bemalten Kassettendecke ausstatten.

Graf Friedrich Casimir vollendete im Jahre 1628 den Saal im Südflügel, indem er eine von ihm entworfene, mit Intarsien aus fünf Holzarten außerordentlich reich gegliederte und aufwendig verzierte Holzkassettendecke im Sti-

le der Renaissance anbringen ließ. In der Mitte der Holzdecke prangt das prunkvoll gestaltete und bemalte Wappen der Ortenburger. Dieser Saal wurde anfänglich als Tafelsaal verwendet. Es ist anzunehmen, dass es Graf Christian war, der den prunkvollen Tafelsaal Ende des 17. Jahrhunderts in eine Kapelle umgestaltete. Erst durch den Verkauf des Schlosses fanden zwischen 1971 und 1991 aufwendige Renovierungsarbeiten statt, wodurch einige Räume anschließend als Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Nach der Renovierung erstrahlen Innenhof und Außenfassade des Schlosses wie neu. Der Innenhof wurde wie einst zu Zeiten Graf Christians gestaltet und ist teilweise mit Arkaden versehen und mit Fresken reich geschmückt.

In der Moststube „Zum Hammel“ in Ortenburg begrüßte Hans Stojetz mit dem Ehrenvorsitzenden Berthold Schuster den Seniorenvertreter im VLB-Vorstand. Kollege Schuster informierte die Zuhörer in seinem Referat ausführlich über Besoldungsfragen. Weiter wurden Punkte wie Patientenverfügung und Beihilfe angesprochen. Die interessierten Kolleginnen und Kollegen waren jedenfalls dankbar, dass sie außer über die Verbandszeitschrift vlb-akzente Neuerungen direkt vor Ort erfahren konnten.

Mit Walter Fuchs führte uns anschließend ein profunder Kenner an Originalschauplätze der Ortenburger Reformationgeschichte. Die heutige Marktkirche kann eine abwechslungsreiche Geschichte aufweisen. Sie wurde im Jahre 1359 zum ersten Mal als Wallfahrtskapelle „Zu unsrer lieben Frauen vor dem Markt“ erwähnt. Sie lag damals noch nicht im Markt Ortenburg selbst, sondern einige hundert Meter außerhalb. Während des Landshuter Erbfolgekrieges wurde Ortenburg mehrfach gebrandschatzt. Im Dezember des Jahres 1504 wurde der Markt, aber auch die Kapelle, erneut geplündert.

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche großräumig umgebaut und restauriert. Es wird angenommen, dass sie hierbei ihre spätgotische Form erhielt. Schließlich wurde sie am 20. Juni 1518 von Weihbischof Bernhard von Passau konsekriert.



Die niederbayerischen Senioren vor Schloss Ortenburg.

Im Jahre 1557 bekannte sich der amtierende Graf Joachim von Ortenburg erstmals öffentlich zum evangelischen Glauben. 1563 führte er, gestützt auf den Augsburger Religionsfrieden von 1555, in Ortenburg die lutherische Lehre ein. Am 17. Oktober 1563 fand der erste öffentliche Gemeindegottesdienst in der Marktkirche statt. Dieser Tag gilt seither als Gründungstag der evangelisch-lutherischen Gemeinde Ortenburg. Dieser Schritt führte zu jahrzehntelangen Konflikten des Grafengeschlechts mit den bayerischen Herzögen um die Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft. Ortenburg wurde dadurch zu einer Enklave im katholischen Umland. 1626, während des Dreißigjährigen Krieges, siedelte Graf Friedrich Casimir Glaubensflüchtlinge aus Österreich rund um Ortenburg an. Durch Gräfin Amalia Regina wurde 1703 die allgemeine Schulpflicht in Ortenburg eingeführt – bemerkenswerterweise schon 99 Jahre vor deren Einführung in Bayern. 1805 tauschte Graf Joseph Carl die Reichsgrafschaft Ortenburg gegen das ehemalige Klosteramt Tambach. Ortenburg wurde somit bayerisch. Die Grafen leben seit dieser Zeit in Tambach bei Coburg.

Abschließend konnte man noch die Sonderausstellung zu „Evangelisch mitten in Bayern“ besuchen. Klappen im

Boden, Opas Zeugnisse und Uromas Sonntagsgewand, Dachbodengeheimnisse und sonderbare Geschichten lassen im Kantorhaus die Reformationgeschichte durch markante Exponate und interaktive Darstellung lebendig werden. Graf Joachims Neues Testament, der von ihm gestiftete Abendmahlskelch, Ausschnitte aus der Fuggerbibel der Grafen von Ortenburg und die handgeschriebene Bibel der Ortenburger bilden die Höhepunkte der Ausstellung.

Mit dem Dank an den Organisator und der geäußerten Vorfreude auf die Veranstaltung im Jahr 2014 verabschiedeten sich die Teilnehmer, die aus dem ganzen niederbayerischen Bezirk nach Ortenburg gekommen waren.

Hans Stojetz

Junge Ägyptologen begeistern Münchner Senioren

Mitte September zeigten 34 Seniorinnen und Senioren, dass sie den Grundsatz vom „lebenslangen Lernen“ selbst leben. Im Rahmen einer Führung durch das erst im Juni 2013 neu eröffnete Staatliche Museum Ägyptischer Kunst un-



Der Architekt Peter Böhm hat in bestem Einvernehmen mit den Museumsfachleuten für die Ägyptische Kunst einen Museumsneubau entworfen, der klassisch elegant, streng und schön zugleich geraten ist.

ter dem Titel „Highlights des Museums“ lernten sie in 60 Minuten vielfältige Bereiche dieser faszinierenden Kultur kennen.

Wir genossen es, diesmal gewissermaßen auf der anderen Seite der Unterrichtssituation zu stehen und konnten erleben, wie beeindruckend es ist, wenn Lehrer mit ihrer ganzen Persönlichkeit zu einem Thema stehen und ihr Wissen mit Begeisterung weitergeben möchten. Sicher hat sich der/die Eine oder Andere in dieser Situation wiedererkannt ... vielleicht mit dem kleinen Unterschied, dass die damaligen Schüler nicht alle so interessiert und motiviert waren, wie wir Senioren.

Unsere Lehrer waren – einer für jede Gruppe – zwei junge studierte Ägyptologen. Das Thema der Stunde könnte, wie oben angedeutet, geheißen haben: „Einblick in ausgewählte Bereiche der ägyptischen Kultur“.

Hier möchte ich keine Inhaltsangabe folgen lassen, sondern vielmehr Interesse für einen eigenen Besuch wecken. Der Einfachheit halber hier die Internetadresse, unter der viele Vorinformationen zu erhalten sind: www.smaek.de

Nach der geführten Stunde war noch eine halbe Stunde Gelegenheit, selbständig weiter Eindrücke zu sammeln oder zu vertiefen. Dann trafen wir uns im Rhaetenhaus zum Mittagessen und, traditionsgemäß und obligatorisch, zu den anschließenden Ausführungen des Kollegen Berthold Schuler.

Gewohnt kompetent und aktuell berichtete er unter anderem zur Besol-

dungssituation – wobei er, für uns Betroffene erfreulich, betonen konnte, dass unsere Situation in Bayern vergleichsweise gut ist.

Diesmal erwähnte er auch noch, ergänzend zum bewährten Standardprogramm, einen Kommentar in der SZ vom 4. September, der zu der Neiddiskussion „Renten contra Pensionen“ und Schlagzeilen von der Art „Pensionen steigen zehnmal so stark wie Renten“ objektiv Stellung nimmt. Ergänzend weise ich auf Leserbriefe zu diesem Kommentar hin, die in der Süddeutschen Zeitung vom 21./22. September zu lesen waren.

Jetzt sind neue Ideen gefragt, um für unsere Senioren wieder einen Tag zu organisieren, der ihnen nicht nur, aber auch ein weiteres Lernerlebnis ermöglicht.

Hans Schwerin

VLB-Chef Jürgen Wunderlich (links) verabschiedet Günter Hermannsdörfer.



Personalien

Letzte Kaffeerunde mit Günter Hermannsdörfer beim Kreisverband Augsburg

Der Kreisverband Augsburg lud zur letzten Veranstaltung mit dem bisherigen Seniorenvertreter Günter Hermannsdörfer ins Privathotel Riegele, ins Restaurantkaffee Victoria, ein. Der Kreisvorsitzende Willi Speck begrüßte die vielen Pensionisten und einige aktive Mitglieder, die als langjährige Weggefährten von Günter gekommen waren.

Der scheidende Seniorenvertreter blickte zurück auf viele Jahre Verbandstätigkeit, u. a. als Kreisvorsitzender von 1979 bis 1984 und stellvertretender Bezirksvorsitzender von 1980 bis 1984. Zu seinem Abschied brachte er für die Teilnehmer ein Plakat zum 2. Bayerischen Berufsschultag in Augsburg 1971 mit. Auf diesem Plakat haben damals die drei Altverbände eingeladen, Verband der Berufsschullehrer, Verband der Diplomhandelslehrer und der Verband der Landwirtschaftslehrer. Hermannsdörfer hatte das Plakat seinerzeit entworfen und als Hintergrund die Westfassade des Augsburger Rathauses gewählt und seine letzte Seniorenveranstaltung am 28. Feb-

ruar 2013 galt wiederum dem Goldenen Saal im Augsburger Rathaus.

Unter den Anwesenden waren auch die früheren Bezirksvorsitzenden Alfred Weigand und Jürgen Wunderlich. Wunderlich war natürlich auch als Landesvorsitzender anwesend und ließ sich die eigene Verabschiedung von Günter Hermannsdorfer nicht nehmen. Gleichzeitig wünschte er den beiden Nachfolgern als Seniorenvertreter, den früheren Kreisvorsitzenden Rolf Fissel und Franz Lernet eine glückliche Hand für ihre neue Tätigkeit. Beide betonten, dass sie zu zweit sein müssten, um in die großen Fußstapfen ihres Vorgängers hineinzu passen. Hermannsdorfer bedankte sich anschließend für die vielen Abschiedsgeschenke und auch für den tollen Blumenstrauß für seine Frau, die ihn bei seiner Tätigkeit für den Verband immer unterstützte. Am späten Nachmittag klang die Veranstaltung, mit einem Hauch von Wehmut für den einen oder anderen, aber wie all die Jahre harmnisch aus.

Holger Thies

Wir gratulieren im Dezember

... zum 94. Geburtstag

Kobes, Franz, 04.12.
81829 München, BV München
Niedergesäss, Waldemar, 06.12.
83278 Traunstein,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land

... zum 93. Geburtstag

Hilmer, Alfons, 28.12.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

... zum 92. Geburtstag

Rebl, Max, 29.12.
92421 Schwandorf, KV Schwandorf

... zum 90. Geburtstag

Böhm, Anton, 18.12.
84503 Altötting,
KV Altötting-Mühldorf

... zum 89. Geburtstag

Rubik, Edeltraud, 05.12.
82431 Kochel, KV Oberbayern-Südwest
Götz, Josef, 26.12.
A-6511 Zams, BV München

... zum 88. Geburtstag

Pellkofer, Max, 18.12.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
Hübschmann, Stephan, 26.12.
96129 Strullendorf-Mistendorf,
KV Bamberg-Forchheim

... zum 87. Geburtstag

Reuthner, Ilse, 05.12.
95032 Hof, KV Oberfranken-Nordost
Josch, Ingeborg, 23.12.
95326 Kulmbach,
KV Oberfranken-Nordwest
Schinhammer, Heinz, 25.12.
91438 Bad Windsheim,
KV Mittelfranken-Nord

... zum 86. Geburtstag

Broschk, Bodo, 27.12.
97082 Würzburg, KV Würzburg

Termine	Reisen 2013/2014	Preis für VLB ab
26.12.13 bis 06.01.14	INDIEN-KARNATAKA: Lufthansa ab MUC/FRA: Bangalore, Mysore, Hampi, Goa, Mumbai, Übernachtung HP in guten Hotels	1.998,00 €
27.12.13 bis 06.01.14	ÄTHIOPIEN: Ethiopian Airlines ab FRA: Addis Abeba, Tanasee, Axum, Weihnachtsprozession in Lalibela, HP, 4 Inlandsflüge	2.148,00 €
30.12.13 bis 06.01.14	MAROKKO – KÖNIGSSTÄDTE: Royal Air Maroc ab MUC: Marrakech, Fès, Rabat, Meknes, Casablanca: Ü/ HP in guten Hotels	1.198,00 €
28.02.14 bis 09.03.14	INDIEN - MADHYA PRADESH: Lufthansa ab MUC: Delhi, Bhopal, Sanchi, Jhansi, Orcha, Gwalior, HP in guten Hotels	1.598,00 €
01.03.14 bis 08.03.14	WESTTÜRKEI: Lufthansa ab MUC: Izmir, Pergamon, Hierapolis, Pamukkale, Kusadasi, Ephesos, Milet, HP in sehr guten Hotels	898,00 €
02.03.14 bis 09.03.14	RHODOS: Aegean ab MUC: Kultur- und Wanderreise mit Tagesausflügen, 4-Sterne Strandhotel mit Meerblick, RL: Evangelos	998,00 €
28.02.14 bis 07.03.14	OMAN: Abends Linienflug mit Oman Air ab MUC: Stadtbesichtigung Muskat, Rundreise in Jeeps durch zahlreiche Wadis sowie	1.698,00 €
11.04.14 bis 18.04.14	Durchquerung der Wahiba Wüste, Jebel Shams, Freizeit in Muskat, Übernachtung mit Halbpension in guten Hotels	
01.03.14 bis 07.03.14	MALTA: Air Malta ab MUC: 1 Ganz- und 4 Halbtagesausflüge mit Valletta, Mosta, Medina, Rabat, Three Cities, Insel Gozo,	798,00 €
18.04.14 bis 24.04.14	Ausflug an die Südküste, Übernachtung mit HP im 4-Sterne Hotel Dolmen Resort,	
01.03.14 bis 08.03.14	JORDANIEN: Royal Jordanian ab MUC/FRA: Amman, Jerash, Madaba, Berg Nebo, Baden im Toten Meer, 2 Übernachtungen in	1.398,00 €
19.04.14 bis 26.04.14	Petra, Geländefahrt im Wadi Rum, Badeaufenthalt in Aqaba, Halbpension in guten Hotels	
02.03.14 bis 09.03.14	MADEIRA: TAP ab MUC/FRA: Stadtbesichtigung Funchal, Wanderung 25 Quellen, Levada-Wanderung, Westtour bis Porto	1.198,00 €
13.04.14 bis 20.04.14	Moniz, Osttour mit Santana und Wanderung, Übernachtung mit Halbpension im 4-Sterne Hotel, 4 x Mittagessen inkl. Getränke	
21.03.14 bis 04.04.14	NEPAL: Oman Air ab MUC, Wanderungen und Besichtigungen in Kathmandu, Nagarkot, Safari im Chitwan Nationalpark,	2.298,00 €
11.04.14 bis 25.04.14	Trekkingzentrum Pokhara am Annapurna-Massiv, Bandipur, Bhaktapur, HP in guten landestypischen Hotels, 2 x Mittagessen	
23.03.14 bis 04.04.14	TANSANIA: Ethiopian Airlines ab FRA - Arusha, 7 Tage Safari mit Vollpension am: Manyara-See, Serengeti, Ngorongoro-Krater,	3.198,00 €
12.04.14 bis 24.04.14	Tarangiri, 4 Tage Sansibar im Top-Hotel mit Halbpension und optionalen Ausflügen, Übernachtungen in guten Hotels/Lodges	
12.04.14 bis 25.04.14	KUBA: KLM ab MUC: Havanna, Vinales, Trinidad, Valle de los Ingenios, Varadero, Übernachtungen mit HP/VP in guten Hotels.	2.298,00 €
12.04.14 bis 27.04.14	NORDINDIEN, SIKKIM & BHUTAN: Lufthansa ab MUC/FRA, Inlandsflüge, Übernachtungen mit HP/VP in guten Hotels	3.098,00 €
14.04.14 bis 24.04.14	COSTA RICA: Iberia ab MUC/FRA: Rundreise mit Tierbeobachtung in Nationalparks, Vulkanen, HP in guten Hotels	2.548,00 €
OSTERN 2014: Marokko 11 Tg, Usbekistan 11 Tg, Sizilien 8 Tg, PFINGSTEN 2014: Korfu 7 Tg, Kreuzfahrt Kykladen 8 Tg, Spanien (Extremadura) 8 Tg, Italien (Apulien), Armenien-Georgien, SOMMER 2014: Amsterdam 5 Tg, Island 8 Tg, Balfikum 8 Tg, Indien (Ladakh) 14 Tg, Namibia-Botswana-Victoria Fälle 16 Tg, Südafrika 15 Tg		
Ausführliche Reiseverläufe und Anmeldung unter: www.naturfreunde-reisen.de		

... zum 85. Geburtstag

Boxberger, Günter, 09.12.
97082 Würzburg, KV Würzburg
Kunzmann, Erich, 09.12.
97209 Veitshöchheim, KV Würzburg
Rapps, Günter, 01.12.
97082 Würzburg, KV Würzburg
Voithenleitner, Josef, 28.12.
83024 Rosenheim,
KV Rosenheim-Miesbach
Zinser, Hermann, 06.12.
97437 Hassfurt, KV Main-Rhön
Zweigle, Erika, 12.12.
81475 München, BV München

... zum 84. Geburtstag

Schraml, Berthold, 03.12.
84347 Pfarrkirchen,
KV Niederbayern-Ost
Klein, Wolfram, 27.12.
87616 Marktoberdorf, KV Allgäu
Alger, Alois, 31.12.
87435 Kempten, KV Allgäu

... zum 83. Geburtstag

Reichermeier, Josef, 02.12.
94526 Metten, KV Donau-Wald
Warkus, Herbert, 09.12.
92224 Amberg,
KV Amberg-Sulzbach
Brummer, Robert, 14.12.
94036 Passau, KV Niederbayern-Ost
Weidlich, Gerda, 15.12.
90547 Stein, KV Nürnberg
Gütler, Heinrich, 16.12.
87435 Kempten, KV Allgäu
Kempf, Georg, 24.12.
90768 Fürth,
KV Mittelfranken-Nord
Klöber, Werner, 26.12.
92318 Neumarkt, KV Neumarkt
Krammer, Franz, 30.12.
83346 Bergen/Chiemgau,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land

... zum 82. Geburtstag

Hermannsdörfer, Günter, 17.12.
86163 Augsburg, KV Augsburg
Kastl, Hermann, 20.12.
85229 Markt Indersdorf,
KV Oberbayern-Nordwest
Rödel, Walter, 26.12.
97080 Würzburg, KV Würzburg
Spindler, Alfons, 28.12.
96191 Viereth-Trunstadt,
KV Oberfranken-Nordwest

... zum 81. Geburtstag

Castritius, Reinfried, 06.12.
97421 Schweinfurt, KV Main-Rhön
Althammer, Herbert, 12.12.
86150 Augsburg, KV Augsburg
Schmidt-Rank, Adelheid, 27.12.
91413 Neustadt,
KV Mittelfranken-Nord

... zum 80. Geburtstag

Kyek, Herbert, 19.12.
94036 Passau, KV Niederbayern-Ost
Möser, Heinz-Dieter, 29.12.
97072 Würzburg, KV Würzburg

... zum 75. Geburtstag

Babinsky, Ingeborg, 22.12.
83711 Miesbach,
KV Rosenheim-Miesbach
Dotzler, Albert, 01.12.
92637 Weiden, KV Oberpfalz-Nord
Kurz, Hans, 13.12.
93083 Obertraubling, KV Regensburg
Lutz, Erhard, 19.12.
97246 Eibelstadt, KV Würzburg
Wittmann, Albert, 25.12.
92637 Weiden, KV Oberpfalz-Nord

... zum 70. Geburtstag

Ammon, Michael, 11.12.
91166 Georgensgmünd, KV Nürnberg
Aufhammer, Rosemarie, 10.12.
86420 Diedorf, KV Augsburg
Bauer, Georg, 20.12.
91189 Rohr, KV Mittelfranken-Süd
Bayerl, Harald, 22.12.
97076 Würzburg, KV Main-Rhön
Czekalla, Wolfgang, 23.12.
97076 Gerbrunn, KV Würzburg
Feix, Wolfgang, 26.12.
87700 Memmingen, KV Allgäu
Feßl, Franz, 14.12.
82198 Gilching, BV München
Herbrich, Wolfgang, 04.12.
83346 Bergen,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Hofmann, Dieter, 24.12.
90471 Nürnberg, KV Nürnberg
Kornelsen, Burkhard, 04.12.
80992 München, BV München
Möller, Alfred, 19.12.
87471 Durach, KV Allgäu
Schricker, Günter, 09.12.
85435 Erding, BV München
Schöne, Wieland, 19.12.
85716 Unterschleißheim,
KV Oberbayern-Nordwest

Steber, Christa, 24.12.
89415 Lauingen, KV Nordschwaben
Vogelsgang, Hansjörg, 03.12.
86163 Augsburg, KV Augsburg

... zum 65. Geburtstag

Bauer, Herbert, 06.12.
90574 Roßtal, KV Nürnberg
Eder, Annemarie, 25.12.
89420 Höchstädt, KV Nordschwaben
Ferner, Kurt, 08.12.
89344 Aislingen, KV Nordschwaben
Fleischmann, Konrad, 08.12.
90579 Langenzenn, KV Mittelfranken-Nord
Kelber, Reinhard, 30.12.
97318 Kitzingen, KV Würzburg
Keller, Dr. Kurt, 22.12.
91639 Wolframs-Eschenbach,
KV Mittelfranken-Süd
Kersten, Rudolf, 25.12.
83416 Surheim,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Kranz, Karlheinz, 04.12.
94526 Metten, KV Landshut
Köck, Josef, 14.12.
90530 Wendelstein, KV Nürnberg
Linder, Bernhard, 30.12.
86981 Kinsau, KV Oberbayern-Südwest
Reinlein, Andreas, 31.12.
95482 Gefrees, KV Oberfranken-Nordost
Satzger, Rudolf Stefan, 26.12.
86845 Großsaitingen, KV Augsburg
Schmölzer, Heinz, 09.12.
83661 Lenggries,
KV Oberbayern-Südwest
Thiel, Gertraud, 13.12.
92637 Theisseeil, KV Oberpfalz-Nord
Uhlenbrock, Josef, 05.12.
97080 Würzburg, KV Würzburg
Weigand, Josef, 02.12.
84494 Niederbergkirchen/P.
KV Altötting-Mühlendorf

... zum 60. Geburtstag

Autz, Gabriel, 30.12.
63834 Sulzbach, KV Untermain
Deringer, Ernst, 09.12.
96106 Ebern-Frickendorf, KV Main-Rhön
Döpfer, Hubert, 03.12.
92421 Schwandorf, KV Schwandorf
Fischer, Sonja, 12.12.
95158 Kirchenlamitz, KV Oberfranken-Nordost
Gossner, Jutta, 20.12.
86179 Augsburg, KV Augsburg
Kell, Rainer, 30.12.
94405 Landau, KV Landshut

Knödlseher, Artur, 17.12.
94136 Thyrnau, KV Niederbayern-Ost

Kohlmaier, Michael, 30.12.
93133 Burglengenfeld, KV Schwandorf

Lauterbach, Herbert A., 29.12.
86343 Königsbrunn, KV Augsburg

Lindacher, Peter, 29.12.
97453 Schonungen, KV Würzburg

Moser, Christina, 27.12.
83527 Haag, KV Rosenheim-Miesbach

Reuss, Bernhard, 10.12.
97456 Hambach, KV Main-Rhön

Rödl, Georg, 14.12.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben

Schubert, Thomas, 19.12.
97070 Würzburg, KV Würzburg

Schäfer, Christl, 24.12.
91320 Ebermannstadt,
KV Bamberg-Forchheim

Schön, Hermann, 06.12.
95194 Regnitzlosau,
KV Oberfranken-Nordost

Stitz, Gerhard, 20.12.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben

Taschner-Schlecht, Christine, 25.12.
86391 Stadtbergen, KV Augsburg

Thomas, Edda, 24.12.
97072 Würzburg, KV Würzburg

Trelka, Peter, 11.12.
91781 Weißenburg, KV Mittelfranken-Süd

Vogl, Gerhard, 30.12.
90596 Schwanstetten, KV Nürnberg

Weigt, Brigitte, 13.12.
63762 Großostheim, KV Untermain

In den Ruhestand sind gegangen ...

Bauer, Herbert, KV Nürnberg

Keller, Kurt, KV Mittelfranken-Süd

Koberstein-Birkholz, Christine, KV Allgäu

Köck, Josef, KV Nürnberg

Linder, Bernhard, KV Oberbayern-Südwest

Lobinger, Thomas, KV Schwandorf

Richter, Gerald, KV Main-Rhön

Schelten, Prof. Dr. Andreas, BV München

Wir trauern um ...

Fraas, Gertraud (89), KV Oberfranken-Nordost

Greser, Karl-Heinz (76), KV Würzburg

Hahn, Artur (82), KV Main-Rhön

Henninger, Richard (89), KV Mittelfranken-Süd

Sieber, Harald (44), KV Nürnberg



Die **Stadt Nürnberg**, als zweitgrößter kommunaler Schulträger in Bayern mit ca. 23.000 Schülerinnen und Schülern an 36 beruflichen Schulen, sucht zum Februar 2014

Lehrkräfte mit der Befähigung für das Lehramt an beruflichen Schulen

der Fachrichtungen

- **Wirtschaftspädagogik**
(Diplom-Handelslehrer/innen bzw. Master of Science)
bevorzugt mit den Zweifächern Mathematik, Informatik, Deutsch, Englisch oder Sozialkunde
- **Elektro- und Informationstechnik**
- **Gesundheits- und Pflegewissenschaften**
- **Sozialpädagogik**
bevorzugt mit dem Zweifach Musik bzw. abgeschlossener Ausbildung als Erzieherin/Erzieher

Ihre Aufgaben

Gesucht werden engagierte Lehrkräfte für den Einsatz an **kaufmännischen** und **gewerblich-technischen Schulen**, die den Weg einer modernen Schulentwicklung mitgehen, team- und handlungsorientiert unterrichten, über hohe Fach- und Sozialkompetenz verfügen, zeitgemäße Medien im Unterricht einsetzen, mit ihren kreativen Ideen die Qualität der beruflichen Schulen fördern und sich auch außerhalb der unterrichtlichen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft engagieren.

Wir erwarten

Als Bewerberin/Bewerber haben Sie die 2. Staatsprüfung für das Lehramt an beruflichen Schulen in einer der oben genannten Fachrichtungen erfolgreich abgelegt.

Wir bieten

eine Beschäftigung nach den Bedingungen des TVöD, bei Vorliegen der beamtenrechtlichen Voraussetzungen im Beamtenverhältnis.

Ihre Bewerbung

senden Sie bitte bis **20. Dezember 2013** mit aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an die Stadt Nürnberg, Personalamt, z. H. Frau Leonhardt (kaufmännische Schulen) bzw. Frau Deinhard (gewerblich-technische Schulen), Fünferplatz 2, 90403 Nürnberg. Telefonisch erreichen Sie uns unter 09 11 / 2 31 - 29 81 bzw. - 23 46. Bitte verwenden Sie nur Kopien, weil eine Rücksendung der Unterlagen nicht erfolgen kann. Die Informationen im Internet unter stellenmarkt.nuernberg.de sind Bestandteil dieser Stellenausschreibung.

Chancengleichheit ist die Grundlage unserer Personalarbeit

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
im VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
Internet: www.vlb-bayern.de
E-Mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Rüdiger Klein
Fährbrücker Str. 10
97262 Hausen bei Würzburg
E-Mail: klein@vlb-bayern.de
Tel.: 0 93 67/9 86 99 12

Martin Ruf

Nussbaumweg 9
97084 Würzburg
E-Mail: ruf@vlb-bayern.de
Tel.: 09 31/66 14 15
Fax: 09 31/6 60 72 91

ANZEIGENVERWALTUNG

Andrea Götzke
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
E-Mail: goetzke@vlb-bayern.de
Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München

DRUCK

Schleunungsdruck GmbH
Elterstraße 27, 97828 Markttheidenfeld
Telefon: 0 93 91/6 00 50

ERSCHEINUNGSWEISE / BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- Euro zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.
Namentlich gezeichnete Beiträge, ins-
besondere Leserbriefe, müssen sich nicht
mit der Meinung des Herausgebers und
der Redaktion decken.

„vlb-akzente“ wird laufend im Dokumen-
tationsdienst der Ständigen Konferenz der
Kultusminister der Länder, im Dokumen-
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK
und im Dokumentationsring DOPAED
bibliographisch nachgewiesen.
ISSN Nr. 1867-9161

Vermischtes

Franken und Bayern unterwegs: Reise in die Provence

Nach einem Jahr Pause boten die Bezirksverbände Unterfranken, Niederbayern und Oberbayern während der diesjährigen Pfingstferien wieder eine Bildungsreise an. Das Ziel war die Provence und wie seit vielen Jahren hatte auch diesmal Gottfried Berger (Würzburg) die Reise geplant und geführt.

Um es gleich zu sagen: Die insgesamt 32 Teilnehmer erlebten neun Tage, die nichts zu wünschen übrig ließen. Selbst das Wetter stimmte, denn während die Zeit Mitte Mai in Deutschland von Regen und niederen Temperaturen bestimmt war, erfreute man sich in der Provence jeden Tag von neuem an herrlichem Sonnenschein.

Wie bei Gottfried Berger üblich, lag der Schwerpunkt der Reise auf architektonischen Besonderheiten. Da es aber zum richtigen Verständnis sakraler wie profaner Bauwerke auch einer breiteren Kenntnis der Zeitumstände bedarf, in denen diese geschaffen wurden, versorgte der Reiseleiter seine Gruppe auf dem Weg von einem Besichtigungstermin zum nächsten regelmäßig mit einer Fülle von Zusatzinformationen. Getreu dem Spruch, demzufolge man nur das zu sehen imstande ist, was man weiß, wurde so das Besondere der Bauwerke nicht nur wahrgenommen, sondern immer auch im Zusammenhang mit seinen Entstehungsbedingungen gesehen.

Man sieht nur, was man weiß

Man startete am Samstag vor Pfingsten und machte bereits nach wenigen Stunden Halt. In dem kleinen Vogesenstädtchen Audincourt besichtigte man die Kirche Sacré Coeur, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurde. Die Fenster der Kirche schuf Fernand Leger. Über Chalon-sur-Saone, wo man die erste Nacht verbrachte, ging es anschließend ins Rhonetal. In dessen südlichem Teil besuchte man, noch bevor man Tarascon, den Standort für weitere sechs

Nächte, erreicht hatte, gleich mehrere Juwelen provenzalischer Baukunst aus der Zeit der Romanik. Es waren Kirchen in La Garde-Adhémar, Saint-Paul-Trois-Châteaux und Saint-Restitut, die alle im 12. Jahrhundert errichtet wurden und die Frömmigkeit des mittelalterlichen, im Wesentlichen von der cluniazensischen Reformbewegung geleiteten Menschen widerspiegeln.

Als nächstes stand ein Besuch in Avignon auf dem Programm, bei dem man zwar die Monumentalität des Papstpalastes bewunderte, aber doch auch an unrühmliche Zeiten des Papsttums erinnert wurde.

Breiteren Raum nahm jedoch der Besuch der Überreste aus der Zeit der römischen Antike ein. Der Pont du Gard verlangt dem Besucher wegen seiner baulichen Meisterleistung noch immer höchste Achtung ab. Ähnliches gilt für die Amphitheater in Nîmes und Arles, für die römischen Theater in Arles und Orange und für den Augusteischen Tempel in Nîmes. Doch auch das römische Monumentaltor bei Orange und das Juliermonument bei St-Rémy wurden nicht ausgespart. Sie zeugen selbst heute noch von der hohen Steinmetzkunst der Römer aus dem 1. Jahrhundert.

Reizvoll, weil in zahlreichen Beispielen gelungen, erschien den Besuchern daneben immer wieder die Verschmelzung romanischer Stilelemente mit dem, was römischen Bauwerken abgesehen werden konnte. Dies gilt für das Hauptportal der Kathedrale St-Trophime in Arles, für die Kathedrale in Vaison-la-Romaine und die Westseite der Kapelle St-Gabriel in der Nähe von Tarascon, aber auch für die Fassade von so manchem Wohnhaus, etwa in der Altstadt von Arles. Oft wurden neben bloßen Stilelementen sogar ganze Teile (= Spolien) von römischen Bauwerken in die Sakralbauten der frühchristlichen und romanischen Zeit eingearbeitet. Das Fundament der Kathedrale von Vaison, die Säulen in der Apsis der dortigen Friedhofskapelle und die Säulen



Ein Großteil der Reisteteilnehmer auf den Stufen des Papstpalastes in Avignon.

im Baptisterium von St-Sauveur in Aix-en-Provence sind hierfür besonders einprägsame Beispiele.

Natürlich durfte im Reiseprogramm auch der Besuch eines Klosters aus der Zeit der Romanik nicht fehlen. Das ehemalige Zisterzienserkloster von Silvacane bot sich hierfür an, zeigt es doch, wie die Ordensregeln des Hl. Benedikt und nach ihm des Hl. Bernhard von Clairvaux auch baulich umgesetzt wurden. Dass in diesem Zusammenhang auch die Mönchsregeln in ihren Grundzügen zur Sprache kamen, versteht sich von selbst.

Daneben wurden die Katharer und die Waldenser, die beide in der Provence des Mittelalters entstanden sind und dort am nachhaltigsten wirksam waren, in ihrem entsagungsvollen Leben beschrieben. Und da auch Maler wie Paul Cezanne und Vincent van Gogh zur Provence gehören, besuchte man auch deren dortige Wirkungsstätten. Dies waren das Haus Cezannes in Aix-en-Provence und das ehemalige Augustinerkloster von St-Rémy, wo Vincent van Gogh ein Jahr lang psychiatrisch behandelt wurde, aber auch wie besessen malte.

Zum Verlieben schön fanden die Reisteteilnehmer die Altstadt von Aix-en-Provence. In ihr luden die vielen kleinen Plätze mit ihren Blumen- und

Gemüsemärkten in der Nähe von Rathaus und Glockenturm zum Bummeln ein und boten so eine nicht unwillkommene Abwechslung zu den vielen Kirchen aus romanischer Zeit. Aigues Mortes, wo für den Kreuzzug im Jahr 1270 eigens ein Hafen gebaut wurde, und Les Baux, auf dessen hohen Felsenzinnen das ganze Jahr hindurch ein heftiger Wind bläst, werden den Reisteteilnehmern gleichfalls in Erinnerung bleiben.

Auf der Rückreise kehrte man gewissermaßen zur Kunst der klassischen Moderne, wo auch Leher's Fenster in Audincourt einzureihen sind, zurück, indem man dem Dominikanerkloster von La Tourette und der Kirche von Ronchamp einen Besuch abstattete. Beide wurden in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts von Le Corbusier gebaut.

Wie schon in den vergangenen Jahren gebührt Gottfried Berger erneut aufrichtiger Dank. Er hat durch seine sorgfältige Vorbereitung und seine sachkundigen Erklärungen auch diese Reise für jeden der Teilnehmer zu einem Erlebnis werden lassen. Die Ankündigung, dass es künftig keine solchen von ihm geplanten Fahrten mehr geben werde, wurde deshalb von allen aufrichtig bedauert.

Ottmar Deppisch

Autorenverzeichnis

Dietrich, Hans

VLB-Referent FOS/BOS
Postfach 1234,
95011 Hof,
Tel.: (09281) 766130

Lambl, Wolfgang

stellvert.
VLB-Vorsitzender und
Hauptpersonalrat
Gramschatzer Ring 6,
97222 Rimpf,
Tel.: (09363) 5278

Männlein, Pankraz

stellvert. Landesvorsitzender
BS, Dr.-von-Schmitt-Str. 12,
96050 Bamberg,
Tel.: (0951) 30287-0

Pohlmann, Heiko

Kapellenstr. 82,
82239 Alling,
Tel.: (08141) 818524

Thiel, Peter

Am Happach 40,
97218 Gerbrunn,
Tel.: (0931) 707691

Vietze, Klaus

VLB-Schriftführer
BOS, Körnerstr. 6,
95448 Bayreuth,
Tel.: (0921) 792080

W. Ludwig/A. Saumweber

BS, Liebherrstraße 13,
80538 München,
Tel.: (089) 233 – 43600

B. Dallmeier/C. Helbig

Dornierstr. 4 ½,
87435 Kempten,
Tel.: (0176) 84040660

Dem Burnout zuvorkommen:

Der BBB-Stressmonitor ist online!

Den persönlichen Stresslevel erkennen! Das ermöglicht seit diesem Monat der BBB-Stressmonitor, ein speziell auf die Beschäftigungsbedingungen im öffentlichen Dienst abgestimmter Online-Test, der seit 1. Oktober auf der BBB-Homepage zur Verfügung steht: www.bbb-bayern.de

Gänzlich anonym liefert der BBB-Stressmonitor schon nach wenigen Minuten eine Einschätzung des individuellen Stresslevels. Gegebenenfalls warnt er vor gesundheitlichen Gefährdungen oder bietet Vorschläge für Maßnahmen zur Stressbewältigung. Je niedriger der Stresslevel, desto besser. Aber auch dann bietet der BBB-Stressmonitor interessante Anregungen. Vielleicht lohnt es sich, die eigene Situation zu überdenken, oder Abläufe neu zu ordnen!

Der Test greift auf Erkenntnisse der Fachmedizin zurück und wurde im Auftrag des BBB von der Firma medicaltex, spezialisiert auf Meinungsforschung und medizinische Qualitätssicherung, entwickelt.

Gemeinsam gegen den Stress!

Nur bis zu einem gewissen Grad hat es jeder selbst in der Hand, Stress zu vermeiden und die daraus resultierende Ge-

sundheitsgefährdung zu minimieren. Wo aber die Verantwortung des Einzelnen endet, soll künftig vertieft die Arbeit des BBB einsetzen.

Eine Auswertung der mit dem Stressmonitor gesammelten (anonymen) Informationen wird wichtige Hinweise auf die Beschäftigungssituation vor Ort liefern. Das Thema „Burnout“ muss auch seitens der Dienstherren und Arbeitgeber im öffentlichen Dienst angegangen werden. In welchen Bereichen und unter welchen Aspekten sind Veränderungen im Arbeitsumfeld gefragt, um gesundheitliche Risiken für die Beschäftigten zu vermeiden?

Im öffentlichen Dienst werden aus datenschutz- und personalaktenrechtlichen Gründen keine Krankheitsursachen abgefragt. Eine „Burnout-Statistik“ kann – anders als im Bereich der Krankenkassen – nicht geführt werden. Diese Lücke gilt es zu schließen! ■